

Holzarbeiter-Zeitung

Organ des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes.

Erscheint wöchentlich am Sonnabend.
Abonnementspreis M. 1,50 pro Vierteljahr. Zu beziehen durch
alle Postanstalten. Für Verbandsmitglieder unentgeltlich.

Verantwortlich für die Redaktion: M. Kayser, Berlin.
Für die Expedition und den Anzeigenteil: Eward Steinhilber, Berlin.
Redaktion und Expedition: Berlin SO. 16, Am Köllnischen Park 2.

Inserate für die viergespaltene Beilagen- oder deren Raum 60 Pfg.
Bergnügungsanzeigen und Arbeitervermittlungen 30 Pfg.
Verfammlungsanzeigen 15 Pfg.

Der Deutsche Holzarbeiter-Verband im Jahre 1913.

Im Hinblick darauf, daß es der Zweck der Gewerkschaften ist, den Berufsgenossen bessere Arbeitsbedingungen zu erkämpfen, sollte man annehmen, daß in Zeiten des wirtschaftlichen Niederganges, wenn sich die Arbeitsgelegenheit vermindert und die Versuche der Unternehmer, die Arbeitsbedingungen zu verschlechtern, sich mehren, der Zubrang zu den Gewerkschaften besonders groß wäre. Die Erfahrung lehrt jedoch, daß die Dinge gerade umgekehrt liegen. Je günstiger die Wirtschaftslage, desto größer ist die Mitgliederzunahme der Gewerkschaften. Läßt der Geschäftsgang nach, dann vermindern sich die Erfolge der gewerkschaftlichen Agitation, und bei länger anhaltenden Wirtschaftskrisen muß sogar mit Mitgliederverlust gerechnet werden.

Diese Tatsache muß man ins Auge fassen, wenn man die Entwicklung unseres Verbandes im Jahre 1913 betrachtet. Die Zahl der Arbeitslosen ist im verflossenen Jahre ganz rapid gestiegen. Die regelmäßigen Arbeitslohnzahlungen ergaben für das Jahr 1909 einen durchschnittlichen Arbeitslosenstand von 3,55 Prozent der Verbandsmitglieder, im Jahre 1910 betrug die Arbeitslosigkeit 2,98, 1911 2,49 Prozent der Verbandsmitglieder. Im Jahre 1912 stieg die Arbeitslosigkeit wieder an, im Jahresdurchschnitt waren 3,15 Prozent der Verbandsmitglieder arbeitslos. Aber diese an sich schon sehr beträchtliche Arbeitslosenziffer wurde im Jahre 1913 noch ganz bedeutend überholt; im Jahresdurchschnitt waren 5,10 Prozent der Verbandsmitglieder arbeitslos.

Wenn man die enge Wechselwirkung zwischen der Lage des Arbeitsmarktes und der Mitgliederbewegung kennt, mußte man mit einem erheblichen Mitgliederzurückgang rechnen. Tatsächlich hat sich die Mitgliederzahl im Jahre 1913 verringert, aber der Verlust ist in Anbetracht der Verhältnisse nur geringfügig. Unser Verband zählte am Schluß des Jahres 1913

193 075 Mitglieder.

Das sind um 3735 weniger als am Schluß des Jahres 1912 gezählt wurden. Dieser Verlust trifft ausschließlich die männlichen Mitglieder, deren Zahl von 188 501 auf 184 457 zurückgegangen ist. Die Zahl der weiblichen Mitglieder hat sogar eine Steigerung erfahren, von 7193 auf 7470, und auch die Zahl der jugendlichen Mitglieder hat sich von 1118 auf 1148 erhöht. Von den einzelnen Branchen weisen insbesondere die Tischler, Klaviermacher, Stellmacher, Maschinenarbeiter, Vergolder und Drechler nennenswerte Verluste auf. Dagegen erzielten die Bürstenmacher, Knopfmacher und insbesondere auch die Schiffstischler und Zimmerer einen beachtenswerten Zuwachs.

Die naheliegende Annahme, daß der Mitgliederzurückgang durch eine starke Steigerung der Austritte und Streichungen verursacht wäre, ist nicht ganz zutreffend. Allerdings ist die Fluktuation der Mitglieder im Jahre 1913 größer gewesen als im Vorjahre. Zu den 196 810 Mitgliedern am Schluß des Jahres 1912 kamen im Laufe des Jahres 1913 37 425 Aufnahmen. Wären alle diese Mitglieder dem Verbands erhalten geblieben, dann hätte er am Jahreschluß 234 235 Mitglieder zählen müssen. Es waren aber nur 193 075. Demnach sind 41 160 oder 17,5 Prozent durch Tod, Austritt usw. wieder verloren gegangen. Im Jahre 1912 betrug die Fluktuation 15,9 Prozent. An und für sich erscheint eine Fluktuation von 17,5 Prozent, wie sie unser Verband im Jahre 1913 zu verzeichnen hatte, ziemlich hoch, sie ist aber in Wirklichkeit geringer als in vielen anderen Verbänden und auch in Verbänden anderer Richtung. In unserem Verband war die Fluktuation früher weit stärker, auch in Jahren, in welchen ein beträchtlicher Gewinn an Mitgliedern zu verzeichnen war. Die Hauptursache unseres Mitgliederzurückganges im verflossenen Jahre ist unseres Erachtens in dem Minus an Aufnahmen zu suchen. Während im Jahre 1912 noch 51 370 neue Mitglieder aufgenommen wurden, erzielte der Verband im Jahre 1913 nur 37 425 Aufnahmen. Demnach hätte die Wirtschaftskrise hauptsächlich nach der Richtung gewirkt, daß sie den Andrang zur Organisation gehemmt hat. Das ist ein Moment, welches volle Beachtung verdient. Die Mitglieder, welche dem Verbands erst eine längere Zeit angehören und aus eigener Erfahrung den Nutzen kennen gelernt haben, welchen die Organisation bietet, bleiben dieser in der Regel auch treu.

Die ungewöhnlich umfangreiche Arbeitslosigkeit im Jahre 1913 hatte zur Folge, daß die Ansprüche an Unterstützung aus der Verbandskasse riesig gewachsen sind. Die Mit-

glieder des Verbandes haben im Jahre 1913 aus der Hauptkasse und den Lokalkassen zusammen fast

5 1/2 Millionen Mark an Unterstützungen

bezogen. Das ist eine ganz gewaltige Steigerung gegenüber dem Vorjahre, in welchem für Unterstützungszwecke die sehr beträchtliche Summe von mehr als 3 1/2 Millionen Mark aufgewendet werden mußte. Die Verteilung der Ausgaben auf die einzelnen Unterstützungsweige ergibt sich aus der folgenden Zusammenstellung:

	1912 Mk.	1913 Mk.
Reisenunterstützung	140 133	180 019
Arbeitslosenunterstützung	1 389 487	2 250 806
Streikunterstützung	876 242	1 459 281
Krankenunterstützung	989 633	1 200 624
Gemahregeltemunterstützung	71 587	118 591
Sterbegeld	65 610	74 517
Umzugsunterstützung	47 610	52 290
Notfallunterstützung	72 756	193 644
Rechtsschutz	23 123	26 840
Zusammen	3 676 180	5 496 612

Die Ausgaben für Unterstützungszwecke sind gegenüber dem Jahre 1912 um rund 50 Prozent gestiegen, die Arbeitslosenunterstützung allein aber erfuhr eine Steigerung um mehr als 60 Prozent. Für diesen Unterstützungszweck hat unser Verband im Jahre 1913 2 1/2 Millionen Mark aufgewendet. Aber die Steigerung der Ausgaben für die sonstigen Unterstützungszwecke ist zum größten Teil ebenfalls durch die außergewöhnliche Arbeitslosigkeit bedingt gewesen. Auf diese Unterstützungsleistung darf unser Verband mit Recht stolz sein. Er hat in der schweren Wirtschaftskrise keine Probe bestanden, er hat bewiesen, daß in der Zeit der Arbeitslosigkeit und Not der Arbeiter allein Zuflucht und Hilfe bei seiner gewerkschaftlichen Organisation findet.

Die hohen Ausgaben des Verbandes, denen eine Steigerung der Einnahmen nicht gegenübersteht, haben begreiflicherweise die Entwicklung unserer Finanzen ungünstig beeinflusst. Die Steigerung des Verbandsvermögens ist nur geringfügig, die Bestände der Lokalkassen haben sogar eine kleine Minderung erfahren. Am Schluß des Jahres 1913 verfügte der Verband in der Hauptkasse, den Gau- und Lokalkassen insgesamt über ein

Vermögen von 7 404 017 Mark.

Das ist um 182 440 Mk. mehr als am Schluß des vorangegangenen Jahres. Ist eine nennenswerte Steigerung des Verbandsvermögens auch nicht eingetreten, so bedeutet dieser Abschluß, der unter so schwierigen Umständen erzielt wurde, doch schon einen Gewinn. Die 7 1/2 Millionen Verbandsvermögen sind immerhin ein guter Rückhalt für künftige Kämpfe, die uns sicherlich nicht erspart bleiben werden. Dieser Kassenabschluß muß uns aber auch als Warnung dienen, in dem gewiß notwendigen Ausbau der Unterstützungseinrichtungen über das Ziel hinauszuschießen. In der Diskussion über die Aufgaben des bevorstehenden Verbandstages sind zum Teil recht weitgehende Wünsche geäußert worden. Der Verbandstag, der die entscheidenden Beschlüsse zu fassen hat, wird sich hierbei von dem Gedanken leiten lassen müssen, daß unser Verband in erster Linie eine Kampforganisation ist, die vor allem für die Stärkung des Kampffonds zu sorgen hat und daß den Wünschen auf Ausbau der Unterstützungseinrichtungen nur insoweit Rechnung getragen werden darf, als dadurch der Kampfzweck nicht gefährdet wird.

Die Erfahrung, daß in Zeiten schlechten Geschäftsganges auf dem Gebiete der Lohnbewegungen eine gewisse Ruhe eintritt, wird durch unsere Streikstatistik für das Jahr 1913 nicht gerade bestätigt. Zwar ist die Zahl der Lohnbewegungen kleiner gewesen als im Vorjahr, aber die Zahl der Beteiligten hat eine beträchtliche Steigerung erfahren und die Kosten der Streiks sind bedeutend gestiegen. Die Streikstatistik unseres Verbandes umfaßt

696 Lohnbewegungen mit 85 188 Beteiligten.

Im Jahre 1912 waren an 961 Lohnbewegungen 51 449 Kollegen beteiligt. Erfreulicherweise nützen unsere Kollegen auch in verhältnismäßig stiller Zeit jede Möglichkeit aus, eine Verbesserung der Arbeitsbedingungen herbeizuführen. Die überwiegende Mehrzahl der im Jahre 1913 geführten Lohnbewegungen waren Angriffsbewegungen von welchen der weitaus größte Teil ohne Streik beendet werden konnte. Das ist ein erfreuliches Zeichen der wachsenden Kraft unseres Verbandes, die auch von den Unternehmern anerkannt werden muß. Der Zweck unserer Organisation ist es, die Ar-

beitsbedingungen der Kollegen zu verbessern, nicht aber Streiks zu führen. Diese sind nur Mittel zum Zweck, und wo wir den Erfolg erzielen können, ohne zum Kampf greifen zu müssen, ziehen wir diese Lösung vor. Aber nur eine gute Kampfesrüstung nötigt dem Unternehmer Respekt ab und veranlaßt ihn, sich mit dem Gegner, dessen Stärke er kennt, auf friedlichem Wege zu verständigen. Auch unter diesem Gesichtspunkt müssen wir darauf bedacht sein, unseren Kriegsschlag zu verstärken und unsere Schlagfertigkeit zu erhöhen.

Ueber Zahl und Art der im Jahre 1913 geführten Lohnbewegungen unterrichtet folgende Zusammenstellung. Es wurden geführt:

Angriffstreiks	171 mit	9 490 Beteiligten
dabei ohne Streik bewilligt	für	637 "
Abwehrstreiks	117 mit	3 259 "
Ausparierungen	22	2 619 "
Angriffsbewegungen ohne Streik	367	68 721 "
Abwehrbewegungen " "	19	462 "

Zusammen: Lohnbewegungen 696 mit 85 188 Beteiligten. Nicht alle diese Bewegungen brachten den gewünschten Erfolg, aber in der überwiegenden Mehrzahl der Fälle waren die Lohnkämpfe ganz oder teilweise erfolgreich. Als Gesamtergebnis der im Jahre 1913 geführten Lohnkämpfe wurde erzielt:

Für 68 695 Personen eine Arbeitszeitverkürzung um zusammen 88 640 Stunden oder durchschnittlich 1,3 Stunden pro Woche und für 71 983 Personen eine Lohnerhöhung um zusammen 162 865 Mk. oder durchschnittlich 2,56 Mk. pro Woche.

Außerdem können wir als Erfolg der Abwehrkämpfe buchen die Zurückweisung einer Arbeitszeitverlängerung um durchschnittlich 3,8 Stunden pro Woche für 110 Personen und einer Lohnkürzung um durchschnittlich 3,62 Mk. pro Woche für 904 Personen. Gegenüber diesen Erfolgen will es, so schmerzlich es auch von den Betroffenen empfunden wird, doch wenig besagen, daß es nicht gelungen ist, für 65 Personen Lohnkürzungen von durchschnittlich 2,28 Mk. pro Woche abzuwehren.

Auch unsere Tarifpolitik ist im verflossenen Jahre wieder erfolgreich weitergeführt worden. Wir werden auf dieses Kapitel aus unserer Verbandstätigkeit noch eingehender zurückkommen. An dieser Stelle mögen folgende Daten genügen: Am Schluß des Jahres 1912 bestanden 1095 Verträge für 14 336 Betriebe mit 144 656 Personen. Davon liefen im Laufe des Jahres 242 Verträge für 5629 Betriebe mit 63 581 Personen ab. Erneuert und neu abgeschlossen wurden 282 Verträge für 6283 Betriebe und 68 048 Personen. Demnach waren am Schluß des Jahres 1913 in Kraft

1135 Verträge für 14 990 Betriebe mit 149 123 Personen.

Ueberblickt man die Entwicklung und die Tätigkeit des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes im Jahre 1913 im ganzen, dann wird man anerkennen müssen, daß sich unsere Organisation in dem schweren Krisenjahr voll auf bewährt hat. Die Mitgliederzahl hat sich freilich nicht so entwickelt, wie wir es gewünscht hätten. Zwar ist, für den Jahresdurchschnitt berechnet, eine Steigerung von 192 645 Mitglieder im Jahre 1912 auf 193 400 im Jahre 1913 eingetreten, aber wir haben keine Veranlassung, die Tatsache zu bemängeln, daß sich im Laufe des Jahres 1913 die Mitgliederzahl verringert hat. Der Mitgliederverlust ist jedoch so gering, daß er uns keinerlei Beforgnis einflößt. Im Gegenteil, unser Verband hat dadurch, daß es ihm in dieser schweren Zeit gelungen ist, seinen Mitgliederstand im großen und ganzen intakt zu erhalten, einen solchen Grad innerer Festigkeit bewiesen, daß wir im Vertrauen auf unsere Organisation getrost in die Zukunft blicken können.

Die Kassen des Verbandes haben sich dem infolge der herrschenden Arbeitslosigkeit gewaltig gesteigerten Ansturm gewachsen gezeigt. Trotz der 5 1/2 Millionen Mark, mit welchen die Mitglieder unterstützt wurden, hat das Vermögen, der Kriegsschlag unserer Organisation, keine Minderung erfahren. Und was das erfreulichste ist, der Mut der organisierten Holzarbeiter ist ungebrochen. Eine große Reihe, größtenteils erfolgreich durchgeführter Lohnbewegungen hat bewiesen, daß unsere Kollegen jederzeit auf dem Posten sind. Sie bringen der Organisation das Vertrauen entgegen, daß sie ihnen helfen wird, ihre Arbeitsbedingungen zu verbessern. Und dieses Vertrauen hat sich in vollem Maße als gerechtfertigt erwiesen.

Das Ergebnis unserer Jahresbilanz berechtigt uns, frohen Mutes in die Zukunft zu blicken. Wir zweifeln keinen Augenblick daran, daß unsere Mitgliederzahl sofort wieder steigen wird, sobald der lähmende Druck der Arbeitslosigkeit weicht. War unser Verband den Mitgliedern ein treuer Helfer in der schlimmen Krisenzeit, dann wird er sich erst recht bewähren, wenn er seine Kräfte wieder frei entfalten kann. Der Verband verlangt von seinen Mitgliedern Treue und Vertrauen, er ist aber auch imstande, diese Tugenden reichlich zu lohnen.

Mittenwalder Geigenmacher-Clend.

R. Die im November vorigen Jahres im Oberbayerischen Landrat gepflogenen Debatten über die Zuschußgenehmigung zur Geigenbauerschule in Mittenwald haben wieder einmal die Öffentlichkeit auf das Elend der Heimarbeiter in der Geigenindustrie aufmerksam gemacht. Um jungen Nachwuchs für die Holzinstrumentenfabrikation heranzubilden, wird dort vom Kreis bereits seit Ende der fünfziger Jahre des vorigen Jahrhunderts eine Geigenbauerschule unterhalten, die recht erhebliche Zuschüsse erfordert. Betrag derselbe doch für 1913 rund 10 464 Mk. Da zurzeit diese Schule von 13 Lehrlingen frequentiert wird, beläuft sich die Jahresausgabe pro Kopf des Schülers auf 805 Mk. Es kostet demnach der Schüler bei dreijähriger Lehrzeit dem Staatsfiskus, da der Unterricht völlig kostenlos erteilt wird, rund 2415 Mk.

So begrüßenswert uns die staatliche Förderung der Heranbildung junger tüchtiger Arbeitskräfte erscheint, um so lebhafter ist es aber doch wieder zu bedauern, daß all der Aufwand lediglich nur ein paar feinstreichen Verleger zum Nutzen gereicht. Dem jungen Geigenmacher winkt nur ein Leben voll langer Arbeitszeit und denkbar schlechten Verdienstes, oder aber Nichtverwertung des in der Schule Gelernten; letzteres ist bereits zur chronischen Erscheinung geworden. Infolge der bisherigen Interessenlosigkeit der Heimarbeiter in Mittenwald hat sich deren Lage derart verschlechtert, daß sie es vorziehen, lieber als Tagelöhner auf Bauten und Straßen oder als Holznächte im Forst zu arbeiten, als zu Hause bei langer Arbeitszeit Geigen zu fertigen. Und so ist es gekommen, daß im Sommer bei guter anderweitiger Arbeitsgelegenheit nur mehr ein kleiner Teil der älteren Geigenmacher sich dieser Arbeit widmet. Als Tagelöhner haben die Leute nicht nur eine geregelte Arbeitszeit von 6 Uhr morgens bis 6 Uhr abends, sondern auch einen zum Teil doppelt so hohen Verdienst als wenn sie, bei um die Hälfte länger dauernder Arbeitszeit, für die Verleger Geigen machen würden. Damit ist eine weitere günstige Entwicklung der Mittenwalder Geigenbauindustrie sehr in Frage gestellt; in Frage gestellt infolge der traurigen Existenz der Geigenmacher!

Zurzeit dürften etwa 100 bis 120 Heimarbeiter beim Fertigen von Instrumenten beschäftigt sein. Gelernte Geigenmacher gibt es in Mittenwald mehr, von ihnen hat jedoch ein Teil diese Arbeit längst an den Nagel gehängt und sich anderweitig lohnendere Beschäftigung gesucht, wieder andere betrachten das Geigenmachen als ergänzenden Notbehelf zu ihrer kleinen Deponomie. Als Arbeitsstätte dient den Heimarbeitern ihre Wohnstube. An den Fenstern der Markttorstraßen sieht man sie sitzen und arbeiten bis spät in die Nacht hinein bei qualmender Petroleumlampe. Von wenigen Ausnahmen abgesehen, herrscht die Teilarbeit vor. Die einen, und das ist die übergroße Mehrzahl, fertigen die Geigen-, Cello- oder Bassgeigenkörper; einige machen Griffbretter, Saitenhalter, Stege, oder sie schnitzen die Geigenhälse. Letztere Arbeit wird noch in urväterlich primitiver Weise ausgeführt. Eine Band- oder Schweiffäge kennt der Geigenhalsmacher noch nicht, mit dem — Hand-

beil (1) werden die Hornhölzer zugerichtet, um dann mit dem Schnitstein und mit Feilen in exakter Weise bearbeitet zu werden.

Das gleiche ist bei der Herrichtung der Geigenböden und -bedel der Fall. Alles wird hier noch in mühsamer Handarbeit herausgearbeitet aus dem maserigen und verwimmelten Hornholze. Nur bei einem Cellomacher werden zurzeit Proben mit einer elektrisch betriebenen Fräse gemacht, um die gewölbten Böden mit Hilfe dieser Maschine aus dem größten vorzuarbeiten. — Der Anfang mit der Maschine ist also gemacht und ein Zurück wird es auch hier nicht mehr geben.

Die normale Arbeitszeit beginnt, soweit man überhaupt von einer solchen hier reden kann, morgens 8 Uhr, und sie dauert ununterbrochen bis abends 7 und 8 Uhr, das sind 78 bis 82 Stunden die Woche. Wer jedoch „etwas Verdienst“ erreichen will, muß schon bei 10 oder 11 Uhr nachts arbeiten. Arbeitszeiten von wöchentlich 90 Stunden sind in Mittenwald keine Seltenheiten. — Lange Arbeitszeit und dafür „kurzer Lohn“. — Der Durchschnittsverdienst beträgt für den Geigenmacher, der die billigen sogenannten ordinären Geigen fertigt, 9 bis 10 Mk., sehr häufig aber darunter. Für einen solchen Geigenkasten werden 1,60 bis 1,70 Mk. bezahlt, auf Drängen liegen sich die Verleger sogar schon dazu herbei, zeitweise und vereinzelt ganze 5 Pfennige zuzulegen. Trotz der langen Arbeitszeit ist der Geigenmacher nicht imstande sechs Kästen in der Woche zu machen, es bleibt ihm daher ein Stundenverdienst von knapp 10 bis 11 Pf.

Etwas aufgebeffert wurden die Geigenhalsmacher; für Geigenhälse wurde 35 bis 50 Pf. bezahlt, hierfür gibt es heute schon bis zu 76 Pf. pro Stück, ein guter Arbeiter bringt es auf täglich drei im günstigsten Falle vier Stück. Ähnliche Verdienste erzielen auch die übrigen Arbeiter. Für ein Cello werden 8 und 10 bis 20 Mk. bezahlt. Arbeitszeit 48 bis 75 Stunden, Arbeitslohn für Baßgeigen 13 bis 20 Mk. pro Woche, Arbeitszeit 72 bis 135 Stunden. Selbst die Fertiger von besseren Geigen verdienen nicht viel mehr als 14 bis 16 Mk. die Woche. Der Lohn für Geigenmacher, die beim Verleger die Vorfertigung, das Fertigstellen oder auch Lackieren der Instrumente besorgen, beträgt 3 Mk. im Tag. Dabei fertigt Mittenwald fast durchweg Qualitätsarbeit und legen selbst die erbärmlich entlohnten Heimarbeiter großes Gewicht auf gute, solide Arbeit. Letzteres ist in Mittenwald Tradition seit alters her, weshalb die hier gefertigten Instrumente auch Weltruf genießen.

Die Heimarbeiter sucht man geflissentlich mit der Konkurrenz des sächsischen Erzgebirges graulich zu machen, und tatsächlich haben Verleger bereits Geigenkästen von dort bezogen, die in Mittenwald fertig montiert werden und dann von hier in die Welt hinausgehen. Jede Regierung um bessere Bezahlung wird mit der Konkurrenzunfähigkeit gegenüber Klingenthal-Marktneutirchen abgewiesen, und so sehen bereits diese armen, unwissenden Heimarbeiter ihren Untergang voraus, sobald sie höhere Bezahlung für ihre Arbeit verlangen. Doch dieses von den Verlegern und einigen auf eigene Faust arbeitenden Instrumentenmachern gern benützte Argument zur Hintanhaltung von Lohn-erhöhungen ist völlig hinfällig. Ist die sächsische fabrikmäßige Produktion der Mittenwalder Handarbeit überlegen, dann kann sich letztere ersterer gegenüber auf die Dauer doch nicht mehr behaupten und die Mittenwalder Verleger müssen von der Heimarbeit zur Fabrikation mit Anwendung von Maschinen übergehen. Oder aber der Wert und die Qualität der Mittenwalder Instrumente beruht auf der Handfertigkeit ihrer Hersteller; dann ist auch in Zukunft dieser Qualitätsarbeit der Absatz gesichert und den Heimarbeitern können bessere Preise für ihre Arbeiten bezahlt werden.

Bei den derzeitigen Verdiensten können die Geigenmacher nicht mehr fortkommen. Man denke, ein wöchentlicher Verdienst von 8 bis 10 Mk. in einem Gebirgsort, der durch die Bahn dem allgemeinen Fremdenverkehr erschlossen wurde, mit seinen Saisonpreisen bei den Lebensmitteln! — Ist doch hier der Preis für Fleisch durchweg um 10 bis 15 Pf. für das halbe Kilo höher als in München. Zeitweise kostete hier im vergangenen Sommer das halbe Kilo Ochsenfleisch bis zu 1,20 Mk! Ebenso verhält es sich mit den übrigen Aufwendungen für den Lebensunterhalt. Wie ist es nun möglich, daß die Mittenwalder Geigenmacher sich durchzuschlagen vermögen?

Jeder hat ein Häuschen, die meisten eine kleine Deponomie dabei, mit ein oder zwei Kühen und — im Winter machen wir Schulden beim Geigenmachen, die wir im Sommer zurückzahlen müssen, wenn wir als Tagelöhner, Maurer, Zimmerer oder Straßenarbeiter etwas besseren Verdienst haben. — Dieses ist die stereotypische Antwort, die man auf obige Frage stets erhält. Der bessere Sommerverdienst bei anderer Arbeit dient nur dazu, um alte Schulden der Geigenmacher zu decken, so bleibt den Leuten auch bei besserem Verdienst nichts übrig. Dazu kommt die beispiellose Bedürfnislosigkeit der Mittenwalder Bevölkerung. Der Durchschnittsgeigenmacher ist nicht imstande, mit dem alleinigen Verdienste seiner Heimarbeit sich und seine Familie zu ernähren, das sehen nicht nur die Männer, das sehen längst auch die Frauen der Heimarbeiter ein.

Kein Hoffnungsschimmer leuchtet in ihre Arbeitsstuben. Wie von einem Polypen fühlen sie sich durch die Verleger umklammert. Diese sind tonangebend im Rathaus, ein anderer kann ihnen gegenüber nicht aufkommen. Die besten Geschäftsbetriebe, Gasthöfe, Grundstücke gehören den Verlegern oder deren Verwandten, keine Arbeit von diesen zu erhalten, ist gleichbedeutend mit Ueberantwortung in das tiefste Elend. Unzufrieden sind sie zwar längst, diese Mittenwalder Geigenmacher, doch ihnen ist der Begriff Solidarität noch zu unbekannt. Jeder wurstelt, auf sich selbst gestellt, im Elend weiter. Nur die Organisation kann den Geigenmachern Hilfe und Besserung bringen, doch müssen erst die alten überlieferten Ansichten beseitigt und Raum geschaffen werden für die modernen Bestrebungen der vorwärts drängenden Arbeiterschaft.

Vor der Pfarrkirche, inmitten des Marktes, steht da. Denmal für M. Klob, dem Begründer der Mittenwalder Geigenindustrie. Die Einführung dieses Erwerbszweiges vor mehr als 2½ Jahrhunderten war für diese vereinsamte Gebirgsgegend von großer Bedeutung. Am Denmal ist diese Begebenheit in einem Relief versinnbildlicht durch eine in den Wolken thronende Himmelkönigin, die unter die arme Bevölkerung Brot verteilt.

Die Zeiten haben sich geändert, die Menschen sind andere geworden. Die einsame Gebirgsgegend ist dem Weltverkehr verschlossen, aus den selbständigen Geigenmachern der damaligen Zeit, die ihre Fabrikate auf Bufen hinaus auf die Märkte trugen und dort veräußerten, sind arme Heimarbeiter geworden, die für Verleger zu arbeiten genötigt sind, denen diese Industrie nicht nur Brot, sondern glänzenden Reichtum verschaffte. — Aber draußen in der weiten Welt sind auch die Arbeiter andere geworden, sie haben die Zeit ebenfalls begreifen gelernt und arbeiten in gemeinsamen Wirken erfolgreich an der Besserung ihrer Klassenlage.

Auch für die Geigenmacher wird es möglich sein, bessere Verhältnisse zu schaffen. Nicht aus den Wolken wird ihnen besserer Verdienst und mehr Brot kommen, selbst müssen sie mit Hand anlegen und sich vereinigen in ihrer Organisation, dem Deutschen Holzarbeiter-Verband, und die armen Geigenmacher werden stark werden und eine Macht verkörpern, der selbst ihre Verleger auf die Dauer nicht werden widerstehen können.

Nehmt euch der Lehrlinge an!

W. Für viele junge Menschenkinder beginnt in diesen Wochen der Ernst des Lebens greifbare Gestalt anzunehmen. Vor kurzem noch zügelten sie in glühender Sehnsucht die Stunden ab, bis die Tür des Schulhauses sich zum letzten Male und für immer hinter ihnen schließen würde. Damit schied ihnen der Eintritt zu den löplichen Gesilden der Freiheit verbunden zu sein. Hat nicht jeder von uns diese Sehnsucht nach Freiheit in jenen Tagen in sich verspürt? Haben wir damals nicht alle mit einem Gefühl überhebenden Mitleids auf die bisherigen Spielgefährten heruntergesehen, die nach dem Osterfest den Schürzenzügen wieder aufschnecken mußten? Ach, und wie so bald ist dann manchem das lustige Schloß seiner Träume zusammengeknirscht, und mit welch bitterer Enttäuschung mußte die Erkenntnis erkauft werden, daß die nun beginnende Lehrzeit statt der erhofften Freiheit, eine noch vermehrte Unfreiheit brachte!

Der Übergang vom Spiel der Kindheit ins harte Joch der Arbeit ist wohl die schärfste Wende auf dem Lebenswege des Arbeiters. In einem Alter, in dem die Kinder der Besitzenden sich noch ungehindert im löplichen Spiel der Kindheit tummeln dürfen, wird der Nachwuchs des Proletariats ohne Erbarmen in die Arzelmühle der Arbeit geworfen. Wohl bleibt vielen Kindern, die auf der Schattenseite des Lebens geboren wurden, schon in der Schulzeit der Frontdienst der Arbeit nicht ganz fremd. Aber doch ist der Umkehrpunkt nach der Schulzeitung jäh genug, um Mitleid und Verständnis dafür finden zu können, wenn die Reulinge sich nur langsam in den Drill der Arbeit hineinfinden können.

Ja, wenn nur immer mitleidiges Verständnis für die Herzensnöte der jungen, angehenden Arbeitsgefährten den Übergang erleichtern würde! Können wir aber nicht im Gegenteil in zahllosen Fällen erleben, wie dem Neuling durch eine verständnislose, rohe Behandlung alle Freude an seiner neuen Tätigkeit vererbt wird und Angst vor Schreden und ein erbitterter Trotz in seine Seele eingegraben? Der Bengel hat den Kopf noch voller Entschlossenheit, dem werde ich das schon noch austreiben! Darin besteht die bei vielen Lehrmeistern die pädagogische Beiseher. Und ohne den Versuch zu machen, die durch die Umstände bedingte Gemütsverfassung des Lehrlings zu begreifen, wird mit einer Kadellatur begonnen, den Jungen an den Ernst des Lebens zu gewöhnen.

Es ist einer von den vielen Mißständen unserer heutigen

Wirtschaftsordnung, daß Meister, denen all und jedes pädagogische Geschick abgeht, Lehrlinge halten dürfen. Zu keiner anderen Zeit ist Erziehungskunst notwendiger als für die Periode körperlicher und geistiger Entwicklung, die zwischen dem Ende des Kindes- und dem Beginn des Mannesalters liegt. Das ist die günstigste Zeit, um brauchbare und vollwertige Menschen zu gestalten. Beim Proletariatskind aber ist es schon ein außergewöhnlicher Glücksfall, wenn er zu einem Lehrmeister kommt, der die Fähigkeit der Menschenerziehung besitzt. Für die meisten sind die Lehrjahre hart und freudelos, und viel zu früh lernen sie die Arbeit als eine Qual empfinden.

Sehr schlimm ist es, wenn ein Lehrmeister statt mit liebevollem Verständnis und mit gutem Ernst, seinen Zögling mit rohen, lieblosen Schimpereien und gar mit Mißhandlungen für die Berufsarbeit zu „erziehen“ versucht. Aber schließlich darf zur Entschuldigend dieser Lehrherren nicht vergessen werden, daß wir unter einer Gesellschaftsordnung leben, die den persönlichen Eigennutz nicht für unmoralisch hält, dagegen eine Betätigung für das Allgemeininteresse sehr häufig als eine ausgemachte Dummheit betrachtet. Eine ideale Lehrlingsausbildung, die allen Anforderungen für die gesunde, körperliche und geistige Entwicklung des werdenden Menschen und die umfassende Berufsvorbildung erfüllte, wäre gewiß höchst verdienstlich für die Allgemeinheit, aber ebenso sicher auch — unrentabel für den Lehrmeister. Die soziale Lage der Lehrlingshalter ist fast durchweg nicht so, daß sie aus Selbstlosigkeit Lehrlinge ausbilden können, und darum ist es — immer vom Standpunkt der kapitalistischen Moral aus — schon zu verstehen, wenn sie im Lehrling ein Objekt der Ausbeutung sehen, das sofort mit all seinen schwachen Kräften im Joch der Arbeit zu ziehen hat.

Dem Lehrmeister also, der da glaubt, mit Schimpfen und Schlägen aus der Arbeitskraft des Lehrlings mehr herauszuholen zu können als durch Güte und Liebe, steht immerhin noch die Moral seiner Klasse zur Verfügung. Auch hat ihm die Gesellschaft ausdrücklich das Recht der „väterlichen Zucht“, einschließliche Prügel und Schimpfen, attestiert. Es gibt aber gar keine Entschuldigend für Arbeiter, wenn sie in gleicher Weise sich an Lehrlingen vergehen. Sie verurteilen sich damit nicht nur an dem wehrlosen Opfer ihres falschen Machtdünkels, sondern auch an den Interessen ihrer Klasse.

Der Lehrling von heute ist der Arbeits- und Kampfgenosse von morgen. Er ist ein Glied der proletarischen

Gemeinschaft und hat ein Anrecht darauf, in die Solidarität der Proletarier, deren Pflege die höchste Aufgabe der Arbeiterorganisationen ist, einbezogen zu werden. Der Arbeiter, der in die gleiche Kerbe haut wie ein liebloser, brutaler Lehrmeister, ladet damit ungleich mehr Schuld auf sich als dieser.

Der organisierte Arbeiter, der den Geist der Organisation in sich aufgenommen hat, kann nimmermehr ein Quäler der Lehrlinge sein, mit denen ihn seine Arbeitsstelle zusammengeworfen hat. Er ist vielmehr dazu berufen, den Wehrlosen zu schützen, den Arm aufzufangen, der sich gegen ihn erhebt. Wir wollen nicht nur die Schäden der heutigen Wirtschaftsordnung beklagen und unsere Hoffnung auf eine Bessere in der Zukunft setzen, wir wollen auch diese Schäden heute schon mildern, wo wir die Macht dazu haben. Noch dürfen wir nicht hoffen, daß in absehbarer Zeit die Lehrlingsfrage in befriedigender Weise gelöst wird. Wohl aber können wir tausenden werdenden Berufsgenossen ihr Los erleichtern, wenn wir uns, jeder in seinem Kreise, schützend hinter sie stellen.

Nehmt euch der Lehrlinge an! Das ist eure Aufgabe als Arbeiter, die die Organisation begriffen haben. Und nicht nur um den Schutz der Lehrlinge gegen die körperlichen und geistigen Mißhandlungen durch brutale Lehrmeister handelt es sich, sondern auch um die Durchführung und Förderung der beruflichen Ausbildung. Jeder weiß, wie ein trauriges Los derer hart, die mit mangelhaften Berufskennntnissen den Kampf ums Dasein aufnehmen müssen. Solche Stümper und Puschler sind nicht nur selber höchst unglücklich daran, sie sind in ihrem späteren Leben auch Bleigewichte in den Kämpfen um bessere Arbeitsverhältnisse. Seht euch die traurigen Gestalten an, die als Streikbrecher die Arbeiterklasse schänden! Ob nicht mancher darunter ist, der den ehrlosesten Beruf nur deshalb ergriß, weil ihm ein anständiger Broterwerb durch die Mangelhaftigkeit seiner Berufskennntnisse versperrt blieb? Sätte nicht mancher von ihnen in Ehren alt werden können, wenn ihm trotz eines unfähigen Lehrmeisters durch verständige Lehrgehilfen die Brücke zum Berufskönnen gebaut worden wäre?

Nehmt euch der Lehrlinge an! Erobert euch ihr Vertrauen und erzieht sie zu Klassenbewußten und organisationsfreudigen Mitkämpfern für unsere gute Sache. Das ist eine der Aufgaben, mit deren Erfüllung jeder einzelne an dem großen Befreiungswerk der Arbeiterklasse mitarbeiten kann.

Warnung vor Zuzug!

(Alle Mitteilungen über Differenzen, welche zur Sperrung eines Ortes oder einzelner Betriebe für Verbandsmitglieder Anlaß geben, sind an den Vorstand zu adressieren. Sie müssen hinreichend begründet und von der Zahlstellenverwaltung durch Unterschrift und Stempel beglaubigt sein.)

Zuzug ist fernzuhalten von:

Zischlern, Maschinisten und Hilfsarbeitern nach U m b e r g, Bielefeld, Breslau (Waggonfabrik Vinkelhofmann-Werke), Freiberg i. Sa. (Möbelfabrik Heinrich), Gassen, Rudolstadt (Firma Bittow), Selter, Schönlanke, Straßburg i. Elb. (Möbelschreinereien), Sulingen, Torgelow, Wittstock, Witten in Holland, Wenz.

Modellmachern nach Breslau (Waggonfabrik Vinkelhofmann-Werke), Gassen.

Stuhlbauern und Polsterern nach Turn-Teply in Böhmen.

Parquetlegern nach Danzig (Parquetfabrik Domanski), Hannover (Wuß).

Drechsler nach Dinkelsbühl, Schönlanke.

Berggoldern, Grundrötern, Verzicern und Farbigmachern nach Rudolstadt, Glattbrugg bei Zwick (Delters).

Stellmachern nach Breslau (Waggonfabrik Vinkelhofmann-Werke), Heilbronn, Stuttgart (Kartoffelfabrik Reutter und Auer).

Korbmachern nach Stockholm, Lenzburg in der Schweiz.

Kammachern nach Erlangen, Griesheim (West).

Büstenmachern nach Frankfurt a. M. (Franz), Neuwied a. Rh. (Loeb).

Klaviermachern nach Kristiania (Gebr. Hals, Orgelfabrik Olsen u. Jørgensen).

Sägen und Hilfsarbeitern nach Vartenstein.

Berfahrbauern nach W o h n e n bei Begefad.

Mühlbauern und Monteuren nach Gassen.

Stimmen zum Verbandstag.

Von den Stimmen zum Verbandstag haben sich die meisten mit der Unterstützung für die alten Kollegen beschäftigt. Auch der Hauptvorstand hat eingesehen, daß doch nun endlich etwas für die alten Kollegen getan werden muß. Die „Holzarbeiter-Zeitung“ brachte einen sehr schmeichelhaften Artikel, überschrieben: „Ehret die Alten“, und der Vorstand stellte den Kollegen für 25jährige Mitgliedschaft ein schönes, geschmackvolles Diplom in Aussicht. Leider konnte man aus mehreren Einfendungen ersehen, daß die Mitglieder nicht sehr erbauet davon waren; ich selbst würde es dankbar ablehnen. Dann bringt der Hauptvorstand unter den Anträgen zum Verbandstage eine andere Unterstützung in Vorschlag, und zwar: Halbinvaliden soll vierteljährlich die Hälfte der Beiträge erlassen werden. Es ist doch sehr wohl gemeint von unserem Hauptvorstand, daß Kollegen, welche durch Alter oder Halbinvalidität dauernd in der Erwerbsfähigkeit beschränkt sind, noch die Hälfte der Beiträge zahlen können. Das ist daselbe, wenn man zu jemandem, der Invalidenrente beansprucht, sagt: Sie können sich ihr Drittel noch verdienen; fragt man aber mit was, da wird einem die Antwort: Das ist Lebenskass. Unsere Aufgabe muß sein, die Kollegen zu unterstützen, ehe sie Halb- oder Ganzinvalide werden. Der Hauptvorstand tut gerade, als wenn er die Unterstützung aus seiner Tasche zahlen müßte. Die Sache liegt doch aber anders. Wenn das Geld nicht reicht, müssen doch wir Mitglieder dafür aufkommen, und daß sie es tun, das hat ja jetzt erst wieder die Sammlung für die Arbeitslosen bewiesen. Und es würde sich auch beweisen, wenn es gilt, für die Alten eine Erleichterung im Beitragszahlen zu schaffen. Es steht aber aus, nach den Vorschlägen, die der Hauptvorstand macht, als wenn dem Verbands an den Alten nichts mehr gelegen wäre. Sie haben ja ihre Beiträge lange Jahre gezahlt und jetzt, wo sie was bekommen sollen, können sie ruhig gehen, es kommt ja wieder junger Ersatz. Es ist daselbe, wie es der Arbeitgeber mit dem Arbeiter macht, der seine Kräfte im Betriebe gelassen hat. Es wird also diesmal an den Delegierten, die zum Verbandstag geschickt werden, liegen, daß es nicht wieder heißt: Wegen nicht genügender Unterstützung wird der Antrag abgelehnt. Es regten sich auch mehrere Kollegen auf, daß verlangt wurde, nicht zu viel Beamte zum Verbandstag zu schicken. Ich möchte den Kollegen erwidern, daß gegen die eigene Person wohl niemand etwas hat, aber das muß doch den Kollegen klar sein, daß die Beamten dem Hauptvorstand nicht so entgegenzutreten können, wie ein Kollege, der unabhängig ist. Daselbe wäre, wenn ein Werkmeister zu den Leuten hielt und nicht zu seinem Arbeitgeber. Da wäre er am längsten Meister gewesen. Warum ist denn seinerzeit unser verstorbenen Kollege Böcke, der Redakteur unserer Zeitung war, nicht mit nach Stuttgart gemacht? (Aus Rücksicht auf seine familiäre Redaktion.) Aus dem Grunde, weil er nicht wollte unter der Obhut des Vorstandes sein, er gab lieber seine Stellung auf. Also daraus können die Kollegen ersehen, daß die Beamten unsere Interessen dem Hauptvorstand gegenüber nicht so vertreten können, als wie sie es vielleicht wollten. Dann müssen sich die Kollegen doch auch klar sein, daß die Kollegen, welche Beamte werden, es nicht in unserem Interesse tun, sondern sie wollen sich eben ihre Lage verbessern, was ihnen auch niemand übelnehmen wird, und wenn sie dann für Erhöhung der Gehälter stimmen, so vertreten sie eben ihre Interessen. Ich und jeder andere Kollege würde es ebenso machen; jeder ist sich selbst der Nächste. Schicken wir immer viel Beamte zum Verbandstag, so werden auch immer die Erhöhungen der Gehälter durchgehen, und unsere Unterstützungen werden immer darunter leiden. Nun schreiben ja zwei Kollegen, daß die Beamten die meisten Erfahrungen hätten und am besten wüßten, was für den Verband und seine Entwicklung am besten und nützlichsten wäre. Ich glaube aber doch, daß wir außer unseren Beamten noch viele tüchtige Kollegen haben, die auch in der Lage wären, unsere Inter-

essen beim Verbandstag zu vertreten, so gut wie sie sie jetzt in den Zahlstellen vertreten. Zum Schlusse appelliere ich an das Solidaritätsgefühl der Kollegen, sie mögen ihren Delegierten zum Verbandstag den Auftrag geben, einzutreten dafür, daß für die alten Kollegen eine Erleichterung im Beitragszahlen geschafft werde. Aber nicht nach dem Vorschlag des Hauptvorstandes, sondern daß eine bestimmte Altersgrenze und Beitragsleistung festgesetzt wird. Unsere Lösung ist: Gleiches Recht für alle. Sorgen Sie dafür, daß die Sterbetafel wieder eingeführt wird. Treten Sie auch dafür ein, daß der Verbandstag alle zwei Jahre abgehalten wird. Auch die Agitationstouren haben sich überlebt, sie vereinbaren sich nicht mit den Kosten, die sie verursachen. Die beste Agitation ist die am Orte und die wir Mitglieder machen. Und so könnte manches erspart werden, was zum Wohle der alten Kollegen könnte verwendet werden.
August Wilde, Schwelbnig.

Die vom Vorstand beantragte Änderung des § 10 des Statuts (Reiseunterstützung) läßt ihren Zweck nicht klar erkennen. Warum soll die Reiseunterstützung nur an ein Mitglied gezahlt werden, welches zwecks Arbeitsnehmens von einer Zahlstelle zur anderen reist? Sind mit dem Paragraphen in seiner jetzigen Fassung häufig und erhebliche Mißbräuche getrieben worden? Gegen ausnahmsweise Mißbräuche kann auch dieser Satz nicht helfen. Dann heißt es in dem gleichen Antrag: „Innerhalb sechs Wochen darf in ein und derselben Zahlstelle nur einmal Unterstützung gezahlt werden.“ Das würde eine erhebliche Verschlechterung der Lage der reisenden Kollegen gegenüber den Arbeitslosen am Orte bedeuten. Viele, besonders ältere Kollegen, welche abreisen müssen, wollen doch während der wintertlichen, oft monatelangen Arbeitslosigkeit nicht mehr ganz Deutschland durchqueren wie in der Jugend, sondern in einer Provinz oder einem Landesteil, wo sie seit Jahren gearbeitet haben und Menschen und Verhältnisse kennen, weiter verbleiben, da sie in dieser Gegend naturgemäß auch am ehesten Arbeit finden. Wenn diese Kollegen auf die Reiseunterstützung angewiesen sind, kommen sie doch leicht in die Zwangslage, eine Zahlstelle in sechs Wochen wiederholt aufsuchen zu müssen. Dann gibt es viele städtische Arbeitsnachweise, welche von Arbeitgebern auf 12 bis 15 Stunden im Umkreise benutzt werden, z. B. in Flensburg. Kommt nun ein Kollege z. B. in der Woche vor Ostern oder Pfingsten zugereist, so werden kaum Arbeitsangebote vorliegen, während zwei Wochen später ihm vielleicht Arbeit nachgewiesen werden könnte. Aber wenn er mit Unterstützung rechnen muß, darf er nicht nach Flensburg hinein, zurück muß er aber wegen der dänischen Grenze, also auf Umwegen. Die Arbeitslosenunterstützung soll wohl verbessert, ausgebaut, aber nicht gleichzeitig mit einem Stachelzaun umgeben werden. Diese Beschränkung nimmt den reisenden Kollegen ihre Bewegungsfreiheit, die unbedingt gewährleistet bleiben muß. Auch die vom Vorstand beantragten neuen Absätze zum § 36 sind ein Stachelzaun um die Arbeitslosenunterstützung am Ort. In diesen Zusätzen kommt die Ansicht zum Ausdruck, als ob die Arbeitslosigkeit auf der Reise erfreulicher und wohl gar einträglicher wäre, gegenüber der Arbeitslosigkeit am Orte. Warum soll denn erst eine vierwöchige Reise einer siebentägigen Ortsarbeitslosigkeit gleichgesetzt werden? Wenn dieser Antrag angenommen würde, dann wäre manchem Kollegen die Arbeitslosenunterstützung genommen. Es ist wohl zu erwarten, daß unser Verbandsvorstand seine Anträge noch vor dem Verbandstage eingehend begründet, da das Material, worauf er seine Anträge stützt, den weitesten Kreisen unbekannt ist. Den Gantag- und Zahlstellen-Anträgen merkt man sehr wohl an, daß sie einen größeren Kreis von Mitgliedern beschäftigt haben, da alle auf eine Erweiterung der so notwendigen Arbeitslosenunterstützung zielen, was man von den gewiß wohl gemeinten, hier besprochenen Vorstandsanträgen nicht sagen kann.

J. Seyl, Lügnungskloster (Schleswig).

Soziales.

Der alte Arbeiter.

Die zunehmende Intensivität der Arbeitsleistung drückt die Altersgrenze immer mehr herab, innerhalb deren ein Arbeiter noch Aussicht hat, seine Arbeitskraft voll zu verwerten, und dieses Ausscheiden älterer Arbeiter aus dem Produktionsprozess wird zur öffentlichen Kalamität, wenn Krisenzeiten ein Ueberangebot junger kräftiger Leute bringen. Professor Alfred Weber kam in einem Aufsätze, den er im Jahre 1912 im Archiv für Sozialwissenschaften und Sozialpolitik veröffentlichte, auf Grund umfangreicher Erhebungen und Berechnungen in graphischen Darstellungen zu dem Schluß, daß die Kurve des Geschickes für die Arbeiterschaft gegen das 30. Lebensjahr schnell ansteigt, ihren Höhepunkt Ausgang der 30er Jahre erreicht, um dann bald nach dem 40. Lebensjahr stark abzufallen. Nachdem er darauf verwiesen, daß die Frauen als eine im ganzen transitorische (vorübergehende) Arbeitskraft in der kapitalistischen Maschinenindustrie anzusehen seien, sagt er: „Wir werden uns daran gewöhnen müssen, auch in dem Berufsschicksal des männlichen Arbeiters in der Industrie sehr viel transitorische Elemente zu finden, nicht derart, daß er aus dem Arbeiterschicksal früh herausgeschleudert würde, wohl aber so, daß sein Verbleiben in den zentralen, hohe Leistungen und qualifizierte Anspannungen verlangenden Teilen des Apparates im großen und ganzen nur ein vorübergehendes ist, und daß das 40. Jahr im ganzen dabei den entscheidenden Knick seines Berufsschicksales darstellt.“ Der Abstieg erfolgt nicht durch ein vollständiges Ausschneiden aus dem Produktionsprozess, sondern durch ein langsames Herausdrängen aus den hohen Anforderungen stellenden, besser bezahlten Stellen, in die ein älterer Arbeiter schwerer wieder hineinkommt. Weber fordert als Ersatz der dadurch entstehenden Verdienstminderung ein frühes Einsetzen einer steigenden Altersrente, vielleicht vom 50. oder 55. Jahre ab. Diesen verständigen Vorschlägen gegenüber erscheint es doppelt grausam, daß man sich immer noch nicht bequemt hat, die staatliche Altersrente vor dem 70. Lebensjahre zu gewähren.

Für den Nachweis jenes Ausscheidens der älteren Arbeitskräfte, das uns die tägliche Praxis lehrt, gibt es nur

wenig statistische Unterlagen. In den Gewerbezahlungen kann naturgemäß der Wechsel des älteren Arbeiters zu der minderentlohnenden Stelle nur zum kleinen Teil zum Ausdruck kommen. Einiges Material zu dieser Frage bringt jetzt das „Reichsarbeitsblatt“ in den Erhebungen der Gewerbeaufsichtsbeamten über das Lebensalter der Industriearbeiter. Diese Erhebungen sind allerdings weder erschöpfend noch gleichmäßig. Die kleineren Betriebe sind allgemein, jedoch bis zu verschiedenen Arbeiterzahlen, ausgeschlossen. Die Schlüsse sind infolgedessen mit Vorsicht zu bewerten.

Die Feststellungen erstrecken sich nun in der Hauptsache darauf, welcher Prozentsatz der Gesamtarbeiterschaft den einzelnen Altersstufen angehört. Dieser kann natürlich auch unter den günstigsten Voraussetzungen nicht gleich sein, er muß in den höheren Klassen durch das, wenn auch vereinzelte Selbständigwerden mancher Arbeiter, vor allem aber durch die zunehmenden Sterbefälle zurückgehen. Im allgemeinen darf jedoch ein Beruf mit einem hohen Prozentsatz alter Arbeiter als für deren Arbeitsgelegenheit günstig bezeichnet werden, sei es, daß die gesundheitlichen Verhältnisse die Arbeiter an sich älter werden lassen, sei es, daß die Art der Arbeit eine Verwendung älterer Kräfte noch eher rentabel erscheinen läßt. Das letztere trifft z. B. in einzelnen Berufen der Holzindustrie zu, in denen es mehr auf die Lebenserfahrung und auf die penible Arbeitsleistung ankommt als auf rohe Massenproduktion, doch spielen eben hierbei Größe und Eigenart des Betriebes stark mit.

So mag es auch kommen, daß in dieser amtlichen Bearbeitung, die leider nur einen Teil der Betriebe umfaßt, die Holzindustrie bezüglich der Beschäftigung alter Arbeiter schon an dritter Stelle steht. Von 42 832 Arbeitern aus 1402 Betrieben hatten 14 679 oder 34,3 Prozent das 40. Lebensjahr, und davon wieder 6667 oder 15,5 Prozent das 50. Lebensjahr überschritten. Besser waren nur die Leder- und die Textilindustrie. Letztere hat bekanntlich in den Großbetrieben meist eine körperlich leichtere Arbeit, während in den Kleinbetrieben der junge Nachwuchs fehlt. In ihr wurden 35,3 Prozent über 40 Jahre und 16,9 Prozent über 50 Jahre alte Personen gezählt. Am ungünstigsten erscheint in der Liste die Großtextilindustrie mit nur 21,7 Prozent über 40 und 7,9 Prozent über 50 Jahre alte Arbeiter.

Bei der Verteilung auf die einzelnen Altersstufen ist es wertvoll, den eigenen Beruf mit dem allgemeinen Durchschnitt zu vergleichen. Wir stellen zu diesem Zwecke in der nachfolgenden Tabelle die Durchschnittsziffern der Gewerbezahlungen von 1907, die sich auf alle männlichen Arbeiter in der Industrie beziehen, den von den Gewerbeinspektoren hier ermittelten Zahlen aus der Holzindustrie gegenüber und fügen zum Vergleich das Ergebnis einer Untersuchung unserer Verbandszahlstelle Bielefeld vom letzten Jahres-schluß bei. Die Untersuchung erstreckt sich bei der Gewerbezahlungen auf 7 003 535, bei den Gewerbeinspektoren auf 42 832, bei der Zahlstelle auf 1246 Arbeiter. Von je 100 Beteiligten entfielen auf die Altersklasse von

Gewerbezahlungen	bis 20	20-30	30-40	40-50	50-60	über 60
alle Berufe	23,8	30,9	22,3	13,4	6,7	2,9
Gewerbeinspektoren						
in der Holzindustrie	13,1	25,7	27,0	18,7	10,9	4,6
Zahlstelle Bielefeld	11,7	37,0	30,3	13,6	5,4	2,0

Die Gewerbeinspektoren haben also in der Holzindustrie ein für die älteren Klassen günstigeres Ergebnis errechnet als der Durchschnitt aller Berufe und auch der genannten einzelnen Zahlstelle ist. Das kann durch besondere Verhältnisse der beobachteten Betriebe kommen, vor allem liegt wohl die Ursache darin, daß die Kleinbetriebe dabei ausgeschlossen sind, in denen das junge Element vorherrscht. Wenn der Beamte für Köslin die älteren Arbeiter mehr in die Kleinbetriebe verlegt, weil sie dort eher zu einer gewissen Selbständigkeit kommen, so mag er eine Ausnahme im Auge haben. Im Durchschnitt der Holzindustrie gilt das Gegenteil schon deshalb, weil die Zwergbetriebe nur selten für den Verherratenen ausreichende Löhne zahlen. Die Verhältnisse von Bielefeld dürften dem wärllichen Durchschnitt weit näherkommen, jedenfalls für die älteren Arbeiter nicht ungünstiger als sonst liegen.

Jedenfalls bleibt auch für die Holzindustrie im günstigsten Falle die Tatsache bestehen, daß die Zahl der Arbeiter zwischen 40 und 60 Jahren nicht mehr als höchstens halb so groß ist wie die zwischen 20 und 40 Jahren. Es geht also auch hier nach dem Uebersteigen des 40. Lebensjahres rapide bergab.

Das muß eine Mahnung für uns sein in doppelter Hinsicht: die Fürsorge der Allgemeinheit für den alten Arbeiter muß weit früher eintreten als heute, und muß ausreichend sein, ihm einen sorglosen Lebensabend zu gewährleisten, nachdem er ihr seine besten Kräfte dargebracht hat. Dann aber muß unser Streben immer darauf hingehen, die Vollkraft des Arbeiters möglichst lange zu erhalten. Dazu aber bedarf es genügenden Lohnes zu ausreichender Ernährung, kurze Arbeitszeit zu ausreichender Ruhe und weitgehendsten Schutz der Gesundheit gegen Unfälle wie gegen die schleichenden Gewerbskrankheiten. Jeder sei sich bewußt, daß er in der kurzen Zeit der Vollkraft seiner Jahre eine volle Wertung seiner Arbeitskraft verlangen muß. Der Arbeiter hat nichts zu verschenken, am wenigsten diese.

Die staatliche Arbeitslosenversicherung in Bayern wird voraussichtlich nicht in Kraft treten. Bekanntlich hat die bayerische Regierung auf eine persönliche Anregung des Königs hin, 75 000 M. in den Etat eingestellt, die als Zuschüsse für solche Gemeinden verwendet werden sollen, welche eine gemeindliche Arbeitslosenversicherung unter Innehaltung bestimmter Vorschriften einführen. Diese Summe ist von der Abgeordnetenkammer bewilligt worden. Aber die Kammer der Reichsräte macht Späße. Die edlen und erlauchten Herren, die im Feit sitzen, halten eine Arbeitslosenversicherung nicht für erforderlich. Sie selbst haben ihr Auskommen und leiden keine Not, wenn sie auch den größten Teil des Jahres arbeitslos sind. Das Bedürfnis einer Fürsorge für beschäftigungslose Arbeiter erkennen sie nicht an. In der Kommission der Reichsratskammer ist die Arbeitslosenunterstützung mit acht gegen drei Stimmen abgelehnt worden und das Plenum wird diesem Kommissionsbeschlusse voraussichtlich beitreten. Damit wird die Hoffnung, daß die Gesetzgebung in Bayern die Verpflichtung einer Arbeitslosenversicherung wenigstens im Prinzip anerkennt, vernichtet.

Verbandsnachrichten.

Bekanntmachungen des Vorstandes.

In Uychen wurde eine neue Zahlstelle gegründet.

Der Zahlstelle Altenberg, Sa., wird hierdurch antragsgemäß die Genehmigung zur Erhebung eines wöchentlichen Lokalbeitrages erteilt, wonach der Gesamtbeitrag in dieser Zahlstelle ab 1. Juli 70 Pf. beträgt.

Mit dem Erscheinen dieser Zeitungsnummer ist der 18. Wochenbeitrag für das Jahr 1914 fällig geworden.

Das Ergebnis der Stichwahlen zum Verbandstag und Gewerkschaftslogengröß werden wir, zugleich mit der vollständigen Liste aller gewählten Delegierten, in der nächsten Nummer veröffentlichen. Die in der Stichwahl gewählten Delegierten erhalten sofort nach deren Abschluß entsprechende Mitteilung. Delegierte, die besondere Wünsche haben in bezug auf die Wahl des Logis oder Hotels, bitten wir dies umgehend an die Adresse: Karl Lauter, Dresden, Rixenbergstraße 4 III, mitzuteilen. Das Lokalkomitee wird für alle Delegierten Logis bestellen, wenn eine Mitteilung nicht erfolgt.

Nachstehend verzeichnete Mitgliedsbücher sind als verloren gemeldet und werden hiermit für ungültig erklärt:

- 9049 Albert Armbrust, Tschl., geb. 15. 6. 77 zu Selbelang.
- 83124 Friedrich Hagg, Tschl., geb. 24. 9. 70 zu Eisenbach.
- 147712 Emil Martin, Korbm., geb. 3. 10. 60 zu Pöbnerd.
- 309053 Wilh. Schneider, Tschl., geb. 5. 9. 88 zu Sonnenberg.
- 321036 Karl Knöfel, Tschl., geb. 17. 7. 68 zu Dresden.
- 400208 Max Bernick, Tschl., geb. 11. 9. 88 zu Reinsberg.
- 411644 Otto Miklewih, Tschl., geb. 5. 11. 90 zu Boefingsfeld.
- 475200 Hans Sörensen, Tschl., geb. 3. 1. 84 zu Gerlö.
- 508908 Alois Schmid, Masch.-Arb., 17. 1. 90 zu Crastling.
- 453374 Jakob Reichel, Tschl., 23. 7. 75 zu Landshut i. B.
- 485546 Johann Böhm, Tschl., geb. 13. 11. 78 zu Kreuznach.
- 506121 Gustav Mertens, Stellm., 22. 11. 77 zu Verdauen.
- 508908 Ernst Wimmer, Tschl., geb. 24. 6. 92 zu Leuchern.
- 547881 Alwin Hilgendorf, Tschl., geb. 31. 12. 73 zu Berlin.
- 574760 Wilhelm Schiller, Tschl., geb. 2. 6. 94 zu Elberfeld.
- 608519 Gustav Thieme, Tschl., geb. 25. 1. 95 zu Mögeln.
- 642619 Richard Marfchner, Tschl., 11. 9. 88 zu Reinsberg.
- 646484 Karl Langner, Tschl., geb. 24. 11. 94 zu Lüben.
- 656048 Franz Kubelchowski, Tschl., 7. 10. 89 zu Parzenzowo.
- 659307 Eugen Seig, Stellm., geb. 10. 3. 85 zu Hambach.
- 687369 F. Schaffstaller, Stellm., 12. 12. 86 zu Pfafflangenhäusen.
- 689929 Jakob Schmitt, Tschl., 8. 4. 87 zu Berglangenhäusen.
- 682642 Diedrich Jander, Tschl., 29. 1. 84 zu Geestemünde.
- 696863 Gottfried Modling, Tschl., geb. 6. 11. 73 zu Linz.

Berlin SO. 16, Am Kölnischen Park 2.

Der Vorstand.

Korrespondenzen.

Sachsen. Mit mehr Eifer als Geschick gehen die christlichen Holzarbeiter bei ihrer Agitation vor. Würde da am vorigen Sonntag bei uns ein Flugblatt verbreitet, welches gewiß zur Hebung ihrer in letzter Zeit beträchtlich gesunkenen Mitgliederzahl dienen sollte. Daß sie sich aber mit ihrem Flugblatt gerade an die im Deutschen Holzarbeiter-Verband organisierten und in der Waggonfabrik beschäftigten Stellmacher wenden, zeugt von einer starken Unterschätzung unserer Kollegen. Allerdings haben sich die Flugblattverbreiter nicht an alle Kollegen herangewagt, sondern es wurde eine fein säuberliche Auslese gehalten. Der Inhalt des Flugblattes ist, soweit es auf die Organisation und die Profite der Unternehmer hinweist, ganz nett. Etwas anderes aber ist es, ob der christliche Verband das, was er verspricht, auch hält. Die Laten der Christen strafen ihre Worte gewöhnlich Lügen. Wenn die Christen alles das, was sie in ihrem Flugblatt versprechen, energisch durchführen wollten, würden sie wohl am längsten mit den Unternehmern gute Freunde gewesen sein. Es mit diesen nicht zu verderben, ist aber doch ihr eifrigstes Bestreben. Hierfür bietet die letzte Zeit genug Beweise. Was über die Zunahme an Mitgliedern gesagt wird, die der christliche Verband im Jahre 1913 gehabt haben will, klingt stark nach Renommee. Sicherlich ist hierbei gehörig aufgeschritten. Als Ueberschrift über den Teil des Flugblattes, der sich mit den Unterstützungseinrichtungen des christlichen Verbandes beschäftigt, konnte man lesen: „Hier ist der billige Jakob!“ So wird da aufgetragen, dabei sind die Christen doch mit allen ihren Einrichtungen immer erst unserem Verband nachgezogen. Wenn die Bemühungen des christlichen Holzarbeiter-Verbandes die Reihen der Holzarbeiter auseinanderzureißen bis jetzt nicht geküht sind, so ist dies auf das unerschütterliche Vertrauen der Kollegen zum Deutschen Holzarbeiter-Verband zurückzuführen. Die Holzarbeiter Deutschlands wissen es und haben es in den harten Kämpfen erfahren, daß Einigkeit das hohe Ziel ist, das alle vorwärtsstrebenden Kollegen herbeiführen müssen. Darum Kollegen, werdet und agitiert unermüdet für den Deutschen Holzarbeiter-Verband.

Sachsen. In der Bürstenfabrik Karl Müller kann zwar im allgemeinen die Arbeiter tun was sie wollen, nur wenn sie um ein paar Pfennig Lohnerhöhung einkommen, dann ist der Fabrikant ganz aus dem Häuschen. Als kürzlich ein Kollege mehr Lohn verlangte, wurde sofort zwei anderen gefündigt, weil sie, nach Zustimmung des Herrn Müller, diesen angehegt hätten. Einer der Entlassenen ist bereits neun Jahre im Geschäft und verheiratet. Herr Müller drohte sogar einem gefündigten Kollegen, ihn die Treppe hinunterzuwerfen, trotzdem derselbe einen künstlichen Fuß hat. Die Lohn- und Arbeitsbedingungen und schlechtes Material lassen keinen Kollegen auf Kosten gehen. Diese Tatsachen sind ein neuer Beweis dafür, wie notwendig es ist, sich geschlossen dem Deutschen Holzarbeiter-Verband anzuschließen.

Sachsen. Er fiel von einem Extrem in das andere, nämlich der früheren Fortwärtende der Schiffschiff Eblingen, Paul Jener, Schreiner in der Maschinenfabrik. Er ist zum Verhängnis derjenigen geworden, die er früher als Ueber-

radikalist belächelt hat, aber nur in den Versammlungen. Wie er das unbedingte Vertrauen der Direktion der Maschinenfabrik erwarb, ist nicht so recht zu erklären, denn als Verwalter der Betriebskassensatz kann man trotzdem Ueberzeugungsgemäß handeln. Hat er nun seine Ueberzeugung nicht gewechselt, was er ja nicht getan haben will, so ist eben seine Ueberzeugung so, daß man allerlei Schikanen gegen seine früheren Arbeitsbrüder anwenden kann, ja sogar zur Denunziation greifen darf, wenn nur die Masse nichts davon erfährt. Ja, die Masse, das Proletariat, muß revolutionär sein, das waren seine Schlagworte. — Und jetzt? Das Ausschlußverfahren ist durch seinen Austritt erledigt.

Graubenz. In unserer Nr. 14 haben wir eine Korrespondenz aufgenommen, die sich mit den Zuständen in der Möbelfabrik S. Herrmann beschäftigt. Vom Firmeninhaber ist uns darauf eine Mitteilung zugegangen, in welcher unter Berufung auf den Bevollmächtigten der Zahlstelle, der sich von der Unwahrheit der aufgestellten Behauptungen überzeugt habe, eine Richtigstellung gewünscht wird. Da es uns keineswegs darum zu tun ist, unbedingte Angriffe zu erheben und wir uns verpflichtet fühlen, wenn das Unwissenlich geschehen sein sollte, dem zu Unrecht Angegriffenen Genugtuung zu geben, haben wir bei der Verwaltung in Graubenz angefragt. Darauf wird uns vom Bevollmächtigten mitgeteilt, daß er mit noch zwei Kollegen bei der Firma Herrmann gewesen sei. Der Firmeninhaber erklärte, daß Mißstände, wie die geschilberten, in seinem Betriebe nicht vorhanden seien; die Sachen, auf welche Bezug genommen werde, lägen schon Jahre zurück. Insbesondere sei es nicht wahr, daß der Vorarbeiter Schmeling geschmiert werde und auf seine Veranlassung Kollegen entlassen würden. Die Entlassung des in dem Artikel erwähnten Tapezierers sei schon vor acht Jahren erfolgt. Es gebe keine Theaterbillets als Zuschlag für Sonntagsarbeit. Die hat es nur einmal gegeben, weil der Fabrikant sie selbst für geliehene Möbel erhalten habe. Auch gibt es kein Bier statt des Ueberstundenzuschlages; nur einmal hätte es Abendbrot gegeben, weil bis 9 Uhr gearbeitet wurde. Die Kollegen verlangten keinen Ueberstundenzuschlag, sie seien zufrieden, wenn sie Ueberstunden machen dürften. Der Betrieb sei kein Lauberschlag, freiwillig hat kein Arbeiter aufgehört. Entlassungen erfolgten nur, wenn keine Aufträge vorliegen. Es würden Löhne von 40 bis 45 Pf. bezahlt, weil die Kollegen nicht mehr verlangen und die Beschäftigung leicht sei. — Unser Bevollmächtigter bemerkt dazu, daß er lediglich das wiedergebe, was ihm der Chef der Firma gesagt habe. Die Angelegenheit sei in der letzten Mitgliederversammlung zur Sprache gebracht worden und dort sei von einigen Kollegen mit aller Bestimmtheit behauptet worden, daß alles, was in der fraglichen Notiz der „Holzarbeiter-Zeitung“ gestanden habe, auf Wahrheit beruhe. Zu entscheiden, was richtig sei, erklärt sich der Bevollmächtigte außerstande. Da wir hierzu noch weniger in der Lage sind, müssen wir uns darauf beschränken, das Vorstehende wiederzugeben.

Hamburg. (Paritätischer Arbeitsnachweis.) Wochenbericht vom Sonnabend, den 18. April, bis Freitag, den 24. April 1914.

Branchen	In d. Woche befestigte Arbeitsstellen	Am Wochenschluß vorhandene	
		offene Arbeitsstellen	gemeindefreie Arbeitsstellen
Bauhändler inkl. Anschläger	106	—	389
Möbelfabrik	96	—	294
Maschinenarbeiter	13	—	28
Polierer inkl. Feizer	4	—	12
Drehler	—	—	4
Sonstige Branchen	3	—	38
Zusammen	222	—	765

Hamein. Nach Errichtung größerer Betriebe ist jetzt auch hier gegen früher die Arbeitslosigkeit größer geworden. Bei einigermaßen genügenden Aufträgen wird mit Hochdruck gearbeitet, während nachher gleich wieder Arbeitslosigkeit eintritt. Im Deutschen Karosserie werk wird für Kastenmacher ein Stundenlohn von 48 Pf. gezahlt, welcher bei Helfern und Maschinenarbeitern bis auf 32 Pf. heruntergeht. Da aber die Akkordarbeit vorherrschend ist, so bleibt den Kollegen nichts anderes übrig, als blind darauf loszuarbeiten, um auf einen annehmbaren Wochenverdienst zu kommen. Die Kollegen sollten sich ein Beispiel an der Karosserie von Günther u. Burkart nehmen. Dort lagen die Verhältnisse ähnlich und haben dazu geführt, daß bedeutende Akkordreduzierungen vorgekommen sind. Dies ist hauptsächlich darauf zurückzuführen, daß der Unterschied zwischen dem Stundenlohn und Akkordverdienst ein zu großer ist. Es muß nun Aufgabe der Kollegen sein, daß der Stundenlohn dem Akkordverdienst näherzubringen ist, damit die Spannung zwischen beiden geringer wird. Auch bei der Firma Sinnram u. Wendt sind die Akkordpreise so, daß nur bei allerintensivster Arbeit ein annehmbarer Wochenverdienst erzielt wird, während die Stundenlöhne viel zu wünschen übrig lassen. Diese Firma sucht fortwährend Drehler auf ovale Arbeit und dabei ist das Angebot weit stärker als die Nachfrage, was nicht zum Vorteil der Kollegen ist. Die Stundenlöhne der Drehler betragen 42 bis 45 Pf. Den Kollegen ist zu raten, ehe sie dort in Arbeit treten, Erkundigungen bei der Verwaltung einzuziehen; da dem Betriebe fortgesetzt Arbeitskräfte zur Verfügung stehen, ist es schwer, Verbesserungen einzuführen. Alle diese Mißstände wurden in der letzten Versammlung sachlich und eingehend besprochen und betont, daß vor allen Dingen das Vertrauensmännersystem ausgebaut werden muß, um mehr Fühlung mit den einzelnen Werkstätten zu gewinnen. Wenn nun von allen Kollegen mitgearbeitet wird, so kann man sich getrost der Hoffnung hingeben, daß die jetzt bestehenden Mißstände beseitigt oder doch wenigstens bedeutend eingeschränkt werden können.

Sonderode. Am 21. April fand hier eine gut besuchte Stokarbeiterversammlung statt, welche sich in der Hauptsache mit den Berichten von den Agitationsversammlungen und der von Büchel (Thüringen) angeregten Branchenkonferenz beschäftigte. In der Diskussion kam zum Ausdruck, daß die Agitationsversammlungen nicht so auf die

Kollegen gewirkt haben, wie sie es eigentlich sollten. Zum Beispiel wurde in unserer Agitationsversammlung Rölln als Muster der Organisation hingestellt, und dann muß man jetzt im Bericht lesen, daß dort eine Versammlung nicht abgehalten werden konnte, weil es die Kollegen nicht für nötig hielten in die Versammlung zu gehen. Etwas mehr würde eine Branchenkonferenz wohl doch auf die gesamten Kollegen Eindruck machen, wo sich doch die Arbeitsmethode und das Arbeitsverhältnis seit der letzten Konferenz 1907 überall gewaltig verändert hat. Die Kollegen hoffen, daß der Hauptvorstand in dieser Frage seinen bisher ablehnenden Standpunkt verlassen und recht bald, zum Besten der Kollegen, eine Branchenkonferenz einberufen wird.

Bulle, Ranton Freiburg (Schweiz). In letzter Zeit hat die Möbelfabrik Grueneloc in deutschen Zeitungen lästige Möbelschreiner bei guter Bezahlung gesucht. Es haben sich auch einige Kollegen hier eingefunden, sie fanden aber eine große Enttäuschung, denn es wurde ihnen nicht mehr ausbezahlt als 52 bis 65 Centimes die Stunde. Wir möchten deshalb den deutschen Kollegen empfohlen, Erkundigungen beim Schweizerischen Holzarbeiter-Verband, Sektion Bulle, Ranton Freiburg, einzuziehen, bevor sie hierher kommen.

Unsere Lohnbewegung.

In Amberg dauert der Streik, der bekanntlich geführt werden muß, um die Schreinermeister zur Durchführung des Vertrages zu zwingen, unverändert fort. Die Meister wollen wohl die Vorteile des Vertrages für sich in Anspruch nehmen, aber den Schiedspruch, der ihnen einige Pflichten auferlegt, wollen sie nicht anerkennen. Ein Teil der Streikenden ist bereits abgereist. Das Fortbleiben der Streikenden gefällt den Meistern gar nicht, sie suchen sich der unbequemen Wächter durch Sticheleien oder auch durch Grobheiten zu erwehren. Die Streikenden lassen sich aber nicht aus der Ruhe bringen. Wenn der Zugang ferngehalten wird, werden sich auch die Amberger Meister zur Anerkennung des Vertrages bequemen müssen.

In Gassen befinden sich die Holzarbeiter der Mühlenbauanstalt S. Piskow u. Co. seit dem 16. April im Streik. Von 21 Kollegen sind nur zwei stehengeblieben. Die Firma hat schon auf einige der Streikenden einzuwirken gesucht, daß sie die Arbeit aufnehmen. Daneben sucht sie aber in verschiedenen Zeitungen Monteure und Holzarbeiter. Es wird gebeten, den Zugang fernzuhalten.

In Grewesmühlen ist der Streik resp. die Aussperrung der Tischler dadurch beendet, daß sämtliche Kollegen abgereist sind. Bekanntlich haben die Arbeitgeber am 1. Februar, als der alte Vertrag abgelaufen war, sämtliche Kollegen entlassen, da sie nicht nach dem alten Vertrag weiter arbeiten wollten. Einige Wochen später waren die Herren Meister allerdings schon bereit, „Zugeständnisse“ zu machen. In einer Verhandlung wurde uns ein Vertrag vorgelegt, welcher bis zum 1. Februar 1920, also sechs Jahre, laufen sollte. Bewilligen wollte man gleich 1 Pf. Lohnerhöhung, 1916 noch 1 Pf. und dann 1918 1 Pf.; Arbeitszeitverkürzung 1918 von 57 auf 56 Stunden. Also innerhalb der sechs Jahre eine Stunde Arbeitszeitverkürzung und 3 Pf. Lohnerhöhung einschließlich Ausgleich. Ein großartiges Zugeständnis. Es konnten auch die Arbeitgeber nicht verstehen, daß diese undankbaren Gesellen dieses Entgegenkommen nicht genügend würdigten. Unsere Kollegen haben es allesamt vorgezogen, Grewesmühlen lieber den Rücken zu kehren, als bei derartigen rückständigen Arbeitgebern noch einmal in Arbeit zu treten.

In Kallerslautern ist der Streik bei der Firma Kirch nach zehntägiger Dauer wieder beigelegt worden. Herr Kirch hat sich mit einem Schreiben an uns bereit erklärt, den Vertrag nach seinen Bestimmungen wieder einzuhalten, weil in einer Rücksprache mit dem Herrn Gewerberat König sich manche Differenzpunkte geklärt hätten. Darauf kann sich Herr Kirch nicht berufen, weil wir sowohl als auch der Vorsitzende des Gewerbegerichts, Herr Einnehmer Wünschel, ihn eingehend auf die Bestimmungen des Vertrages aufmerksam machten und am Schlusse noch erklärten, daß im Falle einer Arbeitseinstellung er alle Folgen zu tragen habe. Er hat unseren Worten allerdings keine Beachtung geschenkt und glaubte mit dem Kopfe durch die Wand zu kommen, was ihm jedoch nicht gelungen ist. Durch diesen Streik hat er noch obendrein einen bedeutenden Schaden durch Entgang von Arbeitsaufträgen. Hoffen wir, daß er nun einseht, wer im Recht war und der nun eingelehrte Frieden nicht wieder durch ähnliche Vorkommnisse gestört wird. Aber auch die Arbeiter dürfen hieraus die richtige Lehre ziehen und sich nicht immer auf den Frieden durch die Tarifverträge verlassen. Sie müssen aus ihrer Reserve heraus und immer kampfbereit dastehen.

In München haben der Arbeitgeberverband für das Wagenbaugewerbe sowie die Wagnerinnung die Tarifverträge zum 1. Mai gekündigt. In ihrem Kündigungsschreiben an das Gewerbegericht werden Verhandlungen als überflüssig erklärt, da die Arbeitgeber unter keinen Umständen gewillt seien, weiterhin einen Tarifvertrag abzuschließen. Die Arbeitgeber suchen nun aus allen Weggenden Arbeitskräfte heranzuziehen und es besteht die Gefahr, daß die Unternehmer Verträge mit den neugewonnenen Kräften abschließen, um sich diese für einen etwaigen Kampf zu sichern. Einige Arbeitgeber haben bereits in dieser Weise einen Versuch gemacht, jedoch ist es gelungen, durch Aufklärung der betreffenden Kollegen den Zugang zu verhindern. Die Konjunktur ist im Wagenbaugewerbe eine sehr gute und werden speziell Kastenmacher immer gesucht. Soweit solche Versuche in den Zeitungen auftauchen, muß für Aufklärung der Arbeitssuchenden gesorgt werden, damit sie nicht nach München kommen und dann doch sofort wieder abreißen müssen. Jedenfalls wird es ab 1. Mai zu einem schwierigen Kampfe kommen, da die Unternehmer die Einführung der Akkordarbeit erzwingen und die Arbeitszeit verlängern wollen.

In Stuttgart wurde mit der Stock- und Schirmfabrik Schott u. Roth ein Tarifvertrag abgeschlossen. Hiernach beträgt die wöchentliche Arbeitszeit 52 1/2 Stunden. Die Mindestlöhne wurden für Dieger, Raspler, Schleifer, Feiler, Polierer, Stadtdrehler, Einleger und Schirmmacher auf 60 Pf. pro Stunde festgelegt. Für sämtliche Akkordarbeiten sind Akkordpreise vertraglich vereinbart worden. Auf die bisherigen Akkordpreise erfolgte ein Zuschlag von

6 bis 8 Prozent. Der Abschluß des Vertrages bedeutet gegenüber dem bisherigen Zustand einen wesentlichen Erfolg. Da die Firma gegenwärtig noch 1 bis 2 tüchtige Polierer sucht, teilen wir auf Wunsch gern mit, daß gegen deren Eintritt Bedenken nicht mehr bestehen.

In Sulingen dauert der Streik der Tischler fort. Die Firma Paale hatte sich zwei kleine Dorfmeister mit einem Gefellen als Hausmeister herangelockt. Diese haben aber den Schauplatz ihrer Tätigkeit bereits wieder verlassen. Die Streitenden halten fest zusammen. Wenn der Zugang ferngehalten wird, kann der Erfolg nicht ausbleiben.

In Waldbreitach im Rheingau sind die Arbeiter der Wagenaufbau-Fabrik Heinrich Marx in den Streik getreten. Veranlassung dazu bot die Maßregelung eines Kollegen, mit welcher die Firma die Kollegen einzuschüchtern hoffte. Die Streikenden fordern Lohnerhöhung und verschiedene sanitäre Maßnahmen, denn in dieser Beziehung läßt der Betrieb sehr viel zu wünschen übrig. Aber auch die Löhne stehen in keinem Verhältnis zu den Preisen der Lebensbedürfnisse und den Leistungen der Arbeiter. Es wird um Fernhaltung des Zugangs gebeten.

Ausland.

Aus Norwegen wird uns vom dortigen Möbelschleiferverband mitgeteilt, daß der Streik in der Pianofabrik von Wehr. Hals in Kristiania unverändert fortbauert und ein Ende vorerst nicht abzusehen ist. Neuerdings sind auch die Kollegen in der Orgelfabrik von Olsen in Jördenen in Kristiania in eine Lohnbewegung eingetreten. Sie verlangen eine Verkürzung der Arbeitszeit von 57 auf 56 Stunden und 50 Dore Minimallohn. Da diese Forderung abgelehnt wurde, haben die Kollegen gekündigt und wahrscheinlich wird es zum Streik kommen. Der Zugang nach diesen beiden Betrieben muß ferngehalten werden.

Sehr eigenartig ist das Verhältnis der Arbeiter zu dem Tischlermeister Chr. Knag in Bergen. Dieser Meister ist ein großer Scharfmacher und die Zustände in seinem Betrieb sind so, daß die norwegischen Kollegen nicht gern bei ihm arbeiten. Meister Knag ist deshalb auf die Idee verfallen, sich Arbeiter aus Deutschland zu holen. Vor einiger Zeit war er wieder in Berlin und hat sich zehn Tischler von dort mitgebracht. Um die deutschen Arbeiter einzufassen, hat er ihnen einen zwischen den Organisationen in Bergen abgeschlossenen Vertrag gezeigt, in welchem der Minimallohn auf 41 Dore festgelegt ist. Knag spielt sich dann als den Noblen auf, verspricht den Arbeitern 50 Dore und schließt mit ihnen einen Vertrag auf drei Monate ab. Kommen die Kollegen aber nach Bergen, dann sind sie die Lockerten, denn tatsächlich beträgt der übliche Lohn hier 55 bis 60 Dore. Aber nicht nur die ausländischen Kollegen sind gefährdet, sondern auch die Einheimischen. Tischlermeister Knag rühmt sich im Arbeiterverein seiner Schlaueit und hegt seine Kollegen auf, die Löhne herabzusetzen, da sie ja in Berlin sozial Gefellen für 50 Dore haben können, wie sie wollen. Da es weder im Interesse der deutschen Kollegen liegt, daß die ausländischen Meister mit ihnen Schindluder treiben, noch auch im Interesse unserer norwegischen Kollegen, daß Deutschland Lohnrücker nach dort liefert, möchten wir das Ersuchen unseres norwegischen Bundesverbandes, bei allen Arbeitsangeboten zunächst dort Erkundigungen einzuziehen (Adresse: Norsk Möbelschleiferforbund, Kristiania, Foltets Hus), auf das nachdrücklichste zu unterstützen. Das gleiche gilt übrigens für Arbeitergesuche aus allen anderen Ländern. Nur die Erkundigung bei der zuständigen Landesorganisation gibt eine Sicherheit dafür, daß man nicht Seelenverkäufern in die Hände fällt.

Aus der Holzindustrie.

Sonderbares Liebeswerben.

Den christlichen Holzarbeiter-Verband schmerzt es bitter, daß er von der Unternehmerorganisation nicht ernst genommen wird. Der kleine Knirps hat seine Lenden mit einem mächtigen Schlachtschwert aus Holz umgürtet. Aber trotz der fürchterlichen Aufstiege, die er mit seiner schrecklichen Waffe ausstößt, hat der Arbeitgeber-Schutzverband so ganz und gar keinen Respekt vor ihm, er behandelt ihn vielmehr, seiner wahren Bedeutung entsprechend, als Luft. Kürzlich hat der Vorsitzende des Arbeitgeber-Schutzverbandes, Herr Rahardt, dem führenden Zentrumsorgan am Rhein der „Rheinischen Volkszeitung“, seinen Dank dafür ausgesprochen, daß dieses Blatt einen handwerkerfreundlichen Artikel veröffentlicht hat. Das Organ der Zentrums-gewerkschaft der Holzarbeiter nimmt diesen Dankbrief als Anlaß, in einem längeren Aufsatz den Arbeitgeber-Schutzverband und seinen Vorsitzenden anzusehen, das ultramontane Verbändchen doch um Himmels willen mit seiner Feindschaft zu beehren.

Der christliche Holzarbeiter-Verband braucht die Gegnerschaft des Arbeitgeber-Schutzverbandes so notwendig wie das tägliche Brot. Er wäre glücklich, wenn er in der „Fachzeitung“ des Schutzverbandes belächelt würde; was für Agitationsmöglichkeiten würden sich der Zentrums-gewerkschaft bieten, wenn ihr im Organ des Schutzverbandes beständig würde, daß sie als wirklicher Gegner der Unternehmerinteressen betrachtet wird. Statt diese Sehnsucht der Christen zu erfüllen, wird der christliche Verband vom Schutzverband geflissentlich übersehen.

In seiner offiziellen Tätigkeit als Schutzverbandsvorsitzender kennt Herr Rahardt nur den sozialdemokratischen Holzarbeiter-Verband. Nur mit diesem korrespondiert er, nur durch diesen läßt er notwendige Einladungen an die nichtsozialdemokratischen Holzarbeiterorganisationen ergehen. Ihm ist es gleichgültig, wie der Kampf der anderen Holzarbeiterorganisation um die Rettung „großer und heiliger Werte“ mit den Feinden unserer Staats- und Gesellschaftsordnung ausläuft. Er kennt nur die an Mitgliedern stärkere Arbeiterorganisation. Er vertritt hier genau den Standpunkt der ihm angegriffenen Regierungsstellen, die nur die politische und wirtschaftliche Stärke respektieren. Soziale und ethische Grundzüge bewegen ihn nicht. Ihm ist's gleich, ob dem „konservativsten, loyalsten und gläubigsten Arbeiter“ die Galle überläuft ob seiner Lieferung von Agitationsstoff an die Sozial-

demokratie und deren Holzarbeiter-Verband. Er schaltet die nichtsozialdemokratischen Holzarbeiterorganisationen bei Verhandlungen aus und verbindet sich mit dem Vorsitzenden des sozialdemokratischen Verbandes zu einer Doppelfirma, die der Reklame für den roten Verband dienlich ist. Seine „Fachzeitung“ ist so redigiert, daß die ehrlichen Handwerksmeister, die das Blatt lesen, die Ueberzeugung gewinnen müssen, als gäbe es nur eine Organisation der Holzarbeiter, und zwar die sozialdemokratische.

In dieser Tonart geht das Mitleid erregende Gewinsel noch eine ganze Weile fort. Im Grunde geht uns das Verhältnis des Arbeitgeber-Schutzverbandes zum christlichen Holzarbeiter-Verband nichts an, und wir betrachten die unstillbare Sehnsucht nach Prügel, welche die Zentrums-gewerkschaft bekundet, nur als unbeteiligte Zuschauer mit der gebührenden Heterkeit. Vielleicht läßt sich auch Herr Rahardt durch die rührende Bitte erweichen und versetzt der Zentrums-gewerkschaft den Fußtritt, nach welchem sie ein so brünstiges Verlangen bekundet. Aber wenn es wirklich zu einer freundschaftlichen Kapitulanz zwischen Schutzverband und Zentrums-gewerkschaft kommen sollte, dann wäre damit an den tatsächlichen Verhältnissen in der Holzindustrie doch nichts geändert.

Der Deutsche Holzarbeiter-Verband ist eben in der Tat die maßgebende Organisation der Arbeiter in der Holzindustrie. Der ultramontane Verband kann sich noch so sehr reden und auf die Füßspitzen stellen, er reicht dem „großen, roten Bruder“ doch kaum ans Anie, vom Dirsch-Dunderschen Gewertverein ganz zu schweigen. Dieses Größenverhältnis bedingt es, daß der Deutsche Holzarbeiter-Verband bei gemeinsamen Lohnbewegungen die Führung hat. Wir sind gar nicht so, daß wir die kleinen Organisationen in die Ecke drücken wollten, sie dürfen ruhig mitmachen, sich an gemeinsamen Beratungen beteiligen und die abgeschlossenen Verträge mitunterzeichnen. Daß aber bei solchen gemeinsamen Aktionen unser Verband die Führung hat, ist selbstverständlich und bedarf keiner weiteren Begründung.

Herr Rahardt und sein Schutzverband sind Realpolitiker. Wir sind überzeugt, daß sie sich von jeder Voreingenommenheit für den Deutschen Holzarbeiter-Verband frei fühlen, und daß ihnen die „konservativen, loyalen und gläubigen Arbeiter“ sicher viel sympathischer sind als unser Verband. Aber wenn sie mit den Holzarbeitern Verträge abschließen und das Verhältnis zwischen Unternehmern und Arbeitern in der Holzindustrie regeln wollen, dann müssen sie wohl oder übel Beziehungen zum Deutschen Holzarbeiter-Verband pflegen, und die Auseinandersetzungen zwischen Unternehmern und Arbeitern sind notwendig solche zwischen Arbeitgeber-Schutzverband und Deutschem Holzarbeiter-Verband. Daran wird auch dann nichts geändert, wenn sich Herr Rahardt erweichen lassen sollte, den Christen ihren Willen zu tun. Der Deutsche Holzarbeiter-Verband ist eben nicht nur die weitaus größte, sondern auch die maßgebende Organisation der Holzarbeiter, und er wird es auch bleiben.

Der Dirsch-Dundersche Gewertverein der Holzarbeiter veröffentlicht in Nr. 17 der „Eiche“ eine Besprechung seiner Jahresabrechnung. Die Abrechnung selbst betrachtet der Gewertverein bekanntlich schon seit langer Zeit als ein sorgfältig zu haltendes Geheimnis, welches profanen Blicken verborgen bleiben muß. Ueber die Mitgliederzahl werden Angaben nicht gemacht. Die „Eiche“ beschränkt sich darauf zu sagen: „Auch die Mitgliederbewegung ist keine befriedigende; die Fluktuation ist immer noch eine große.“ Auch über die Einnahmen wird nichts verraten, dagegen enthält das Blatt eine tabellarische Uebersicht über die Unterstützungsausgaben in den letzten zehn Jahren, und im Beizartikel werden die hier mitgeteilten Zahlen besprochen. Es wurde ausgegeben für Streikunterstützung 24 060 Mk., für Arbeitslosen- und Reiseunterstützung 38 309 Mk., für Rechtschutz 1368 Mk., Umzugs-, Koststands- und sonstige Unterstützung 9704 Mk. Außerdem ist noch als Ausgabe an Krankengeld 46 730 Mk. und an Sterbegeld 9924 Mk. verzeichnet. Das sind jedoch Ausgaben der besonderen Klassen. Nach früher veröffentlichten Berichten hat die Krankenkasse des Gewertvereins, welcher 2682 Mitglieder angehören, 46 686 Mk. an Krankenunterstützung und 1900 Mark Begräbnisgelder bezahlt und die Sterbekasse mit 590 männlichen und 1211 weiblichen Mitgliedern zahlte an Sterbegeld 6174 Mk. Als Gesamtvermögen des Gewertvereins wird 288 847 Mk. angegeben. In dieser Summe steckt aber auch, was jedoch nicht ausdrücklich gesagt ist, das Vermögen der Krankenkasse mit 67 157 Mk. und das der Sterbekasse mit 87 846 Mk.

Gewerkschaftliches.

Der Sattler-Verband feierte dieser Tage das Jubiläum seines 25jährigen Bestehens. Aus diesem Anlaß ist das Verbandsorgan als Festnummer erschienen. Dem Jubiläumsartikel von P. Blum entnehmen wir, daß schon im Jahre 1872 auf dem ersten deutschen Sattlertag ein allgemeiner deutscher Sattlerverein gegründet wurde, der jedoch keinen längeren Bestand hatte. Während der Dauer des Sozialistengesetzes bestanden an verschiedenen Orten lokale Fachvereine. Den ersten Anstoß zum Zusammenschluß gab die Gründung der freien Hilfskasse der Sattler im Jahre 1884. Seit dem 1. April 1887 erschien in Berlin die „Allgemeine deutsche Sattler-Zeitung“, und auf dem am 24. April 1889 in Dresden, im Anschluß an die Generalversammlung der Hilfskasse tagenden Sattlertag, wurde der heute noch bestehende Sattler-Verband gegründet, der nunmehr auf eine 25jährige erfolgreiche Tätigkeit zurückblicken kann. Seit dem 1. Juli 1909 hat sich der Fortschritts-Verband, der sich früher vom Buchbinder-Verband abgesplittert hatte und eine Reihe von Jahren hindurch als selbständige Organisation existierte, dem Sattler-Verband angeschlossen, der somit ein Verband der Sattler und Fortschrittsler ist. Die Festnummer bringt u. a. einen Artikel aus der Feder von Eduard Fernstein, in welchem der Tätigkeit Ignaz Auer in der Sattlerbewegung gedacht wird. War doch Auer der Vorsitzende des im Jahre 1872 gegründeten Allgemeinen deutschen Sattlervereins gewesen. Daß er sich auch später noch für die Organisation seiner früheren

Berufsgenossen interessierte, zeigt die gleichfalls in der Festnummer abgedruckte Festschrift, die Auer auf dem Stiftungsfest in München im Jahre 1899 gehalten hat.

Der Tischler-Verband muß in seinem Jahresbericht für 1913 eine tief einschneidende Wirkung der Krise auf diesen Beruf feststellen. Das vielfach gänzliche Darunterliegen der Bautätigkeit zwang die Denscher zur Untätigkeit oder zum Berufswechsel. Besonders stark soll die Abwanderung in die Metallindustrie gewesen sein. Der Verband hat infolge dessen im Jahre 1913 1567 Mitglieder verloren, er zählte am Jahreschluß noch 10 186. Die Jahreseinnahme des Verbandes ging als weitere Folge von 472 000 Mk. im Jahre 1912 auf 391 000 Mk. zurück. Allein die Beiträge brachten 63 000 Mk. Mindereinnahme. Die Gesamtausgaben wiesen aber mit 388 000 Mk. nur ein Weniger von 28 000 Mark auf, das fast vollständig auf die Streikkosten entfällt. Die Arbeitslosenunterstützung erforderte 73 800 Mk. Das Vermögen beträgt 378 000 Mk.

Literarisches.

Die nachbenannten Werke können auch durch die Verlagsanstalt des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes, Berlin SO. 16, Am Köpenicker Park 2, bezogen werden.

Soeben ist im Verlag von J. S. M. Dieck Nachf. G. m. b. H. in Stuttgart erschienen: Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie von Karl Marx. Erstes Buch: Der Produktionsprozeß des Kapitals. Volksausgabe. Herausgegeben von Karl Kautsky. XLVIII und 768 S. Preis broschiert 5,50 Mk., gebunden 6,50 Mk.

Die Tatsache, daß die Marx'schen Werke vom 1. Januar 1914 an für den Nachdruck frei werden, ließ den Wunsch entstehen, die deutsche Sozialdemokratie möge diese Gelegenheit benutzen, das für die Arbeiterklasse wichtigste Werk ihres Meisters, den ersten Band des „Kapital“, dem proletarischen Leser leichter zugänglich zu machen.

Karl Kautsky sagt in dem Vorwort zu der nunmehr vorliegenden Volksausgabe, daß ihn der Vorstand der deutschen Sozialdemokratie aufgefordert habe, eine populäre Ausgabe des „Kapital“ zu veranstalten, und fährt dann fort: „Mir erschien es als eine Pflicht der Pietät gegenüber dem Manne, dem ich mehr als irgendetwas anderen an Erkenntnis verdanke, dieser Aufforderung nachzukommen und damit meinen Anteil an der Herausgabe des Marx'schen Nachlasses abzufüllen.“

Außer der Beseitigung einer Menge sinnstörender Druckfehler haben in der Volksausgabe noch eine Reihe handschriftlicher Änderungen und Zusätze, die von Marx und Engels in ihren Handexemplaren selbst gemacht und in den bisherigen Auflagen nicht berücksichtigt worden sind, Aufnahme finden können. Ebenso sind durch Zuhilfenahme der französischen Uebersetzung des „Kapital“ nicht unerhebliche Verbesserungen, die besonders der leichteren Verständlichkeit zugute kommen, vorgenommen worden. Ferner sind Fremdwörter und vor allem Anglicismen soweit als möglich verdrängt worden, ohne die Eigenart und Kraft der Marx'schen Sprache aufzuheben.

Als eine sehr willkommene Beigabe der Volksausgabe des „Kapital“ wird sich das 68 Seiten umfassende Register erweisen, das allen Praktizierenden des proletarischen Emanzipationskampfes als ein Hilfsmittel in der aufsteigenden Tagesarbeit dienen wird. Die Volksausgabe des „Kapital“ wird sich bei allen, die bereits eine frühere Auflage des Buches besitzen, als überaus nützlich erweisen. Sie sollte in keiner Arbeiterbibliothek fehlen.

Die Bleigefahr im Fellenhauer-Gewerbe. Dargestellt vom Vorstand des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes auf Grund statistischer Erhebungen. Verlag von Alexander Schilde u. Co., Stuttgart.

Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Tischler und anderer gewerblicher Arbeiter, Hamburg.

(Kleinerer Versicherungsverein auf Gegenseitigkeit.) (Früher „Eingeschränkte Hilfskasse 3“ in Hamburg.)

Bekanntmachung des Vorstandes.

Die 23. Generalversammlung obiger Kasse findet statt in der Zeit vom 18. August 1914 und folgende Tage in Freiburg (Baden).

Tagesordnung:

1. Eröffnung, Bericht der Mandatsprüfungskommission, Konstituierung.
2. Berichterstattung: a) des Aufsichtsrats, b) des Vorstandes, c) des Hauptkassierers, d) des Schiedsgerichts, e) der Rechnungsprüfungskommission, f) Besprechung über die vorstehenden Berichte.
3. Beratung und Beschlußfassung über Abänderung der Kassensatzung mit den hierzu vorliegenden Anträgen.
4. Bericht und Beschlußfassung über die von der Bescheidungskommission gestellten Anträge.
5. Wahlen: a) des Ortes, der Mitglieder und deren Ersatzmänner für den Aufsichtsrat, b) der Vorstandsmglieder und deren Ersatzmänner, c) von drei Hauptkassierern, d) des Schiedsgerichts und dessen Ersatzmänner.
6. Erledigung sonstiger Anträge und verschiedener Kassenangelegenheiten.

Der Vorstand.

J. A.: G. Blume, Vorsitzender.

Vertreterversammlung

der Sterbekasse für Frauen von Mitgliedern der Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Tischler und anderer gewerblicher Arbeiter (G. S. 3) in Hamburg

am 21. August 1914 in Freiburg (Baden).

Tagesordnung:

1. Bericht des Vorstandes, des Hauptkassierers und der Kasserevisoren.
2. Beschlußfassung über Abänderung der Kassensatzung und der dazu gestellten Anträge.
3. Wahl des Vorstandes.
4. Eventuell: Erledigung sonstiger Anträge und Anfragen auf die Kasse bezüglich.

Der Vorstand.

J. A.: G. Blume, Vorsitzender.

Abrechnung des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes für das vierte Quartal 1913.

Table with columns: Einnahme, Ausgabe, Bei der Hauptkasse, Bei den Zahlstellen, Gesamt. Includes sub-section 'Abchluss' with summary figures and a list of expenses.

Revidiert und für richtig befunden: Die Revisoren: Karl Klingner, Felix Leopold, Paul Michaltsch.

Abrechnung des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes für das Jahr 1913.

Table with columns: Einnahme, Ausgabe, Bei der Hauptkasse, Bei den Zahlstellen, Gesamt. Includes sub-section 'Abchluss' with summary figures and a list of expenses.

Revidiert und für richtig befunden: Die Revisoren: Karl Klingner, Felix Leopold, Paul Michaltsch.

Am Schlusse des vierten Quartals 1913 zählte der Verband 890 Zahlstellen, das sind drei weniger als im vorangegangenen dritten Quartal und drei mehr als am Schlusse des Jahres 1912.

Halberstadt 34, Zerbst 18, Bremerhaven 16, Flensburg 21, Weide 15, Lübeck 47, Lüneburg 25, Neumünster 37, Wilhelmshaven 75, Alfeld 28, Bielefeld 62, Cassel 50, Herford 80, Münster 27, Dornum 31, Osnabrück 15, Bonn 57, Dortmund 100, Essen 28, Hamm 29, Köln 45, Arefeld 29, Ohligs 28, Remscheid 30, Schweinf 18, Solingen 44, Herdingen 32, Cöln 33, Heideberg 34, Kaiserslautern 24, Kirchheim 39, Mannheim 151, Marburg 113, Worms 27, Erlangen 18, Nürnberg 232, Memmingen 20, Rosenheim 25, Freiburg 46, Karlsruhe 133, Kirchheim 113, Forstheim 17, Schwennigen 32, Stragburg 47.

Die Summe der vereinnahmten Wochenbeiträge betrug im vierten Quartal 1234 247,55 Mk., im vorausgegangenen dritten Quartal 1237 013,50 Mk. Im vierten Quartal 1912 wurden 1322 707 Mk. für Beiträge vereinnahmt.

richtet. Hiernach entfallen auf das einzelne männliche Mit-

Für das ganze Jahr beträgt die Gesamtsumme der ver-

Unter den Ausgaben im Jahre 1913 steht die Ar-

Dieselbe hat sich gegen das Vorjahr um 451 752 M., gleich

Von der Reiseunterstützung des Jahres 1913 entfallen

Der Abschluß für das Jahr 1913 ergibt eine Mehr-

Anschließend bringen wir eine Zusammenstellung der

Table with columns: Ausgaben, Totalunterstützung an Reisende, Arbeitslohn, Streikende, Kranke, Gemahregelte, etc.

Rassenbestand für das 1. Quartal 1914

Berlin, den 23. April 1914. Der Vorstand.

Bericht und Abrechnung der Gauvorstände für das zweite Halbjahr 1913.

Large table with columns: Vorort, Einnahme, Ausgabe, Zahl der Mitglieder, etc. for various locations like Danzig, Stettin, Breslau, etc.

Die Gesamtausgaben der Gauvorstände im zweiten

unter Beteiligung der Gauvorstände wurde in 371 Fällen

304 vorgenommen, 44 mehr als im ersten Halbjahr und 77

Berufsangehörigkeit der Mitglieder am Jahreschluß 1913.

Table with columns: Zahl der Mitglieder in den Gauen, 1913, 1912, Zunahme, Abnahme, categorized by profession like Bäcker, Tischler, etc.

Berufsanzeiger.

Ellenberg. Sonnabend, den 9. Mai, abends 8 1/2 Uhr, im Restaurant Ellinger.
Essen a. Ruhr. Parkettleger. Sonntag, den 10. Mai, vorm. 10 1/2 Uhr, Sektions-Versammlung im Restaurant Verneidwälden, Mittelstraße.

Anzeigen.

Berlin. Die Arbeitsvermittlung für nachfolgende Branchen erfolgt im paritätischen Arbeitsnachweis Mittelstraße 11:
Dreschler 8-10 Uhr
Modellschäfer vormittags
Sticker
Sticker
Möbelpolierer von 8-11 Uhr vormittags
Maschinenarbeiter von 10-12 Uhr vormittags
Einleger
Rahmenmacher
Leisten-Vergolder 1-3 Uhr nachmittags
Rahmenmacher
Pantischer von 1 1/2-3 Uhr nachmittags
Schleifer aller Branchen (außer Pantischer) von 8 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags
In dem Arbeitsnachweis der Zahlstelle, Jungferstr. 30 I., parterre, Zimmer 3, werden folgende Branchen vermittelt:
vormittags von 10-12 Uhr:
Bodenleger, Kammacher,
Wurstenmacher, Perlmutterarbeiter,
Sutformenschnitzer, Schirmmacher,
Klavierarbeiter, Rahmenvergolder,
Korbmacher,
vormittags von 11-12 Uhr:
Fadenstricker,
Alle übrigen Arbeitsnachweise sind für Verbandsmitglieder gesperrt.
Das Anfragen um Arbeit in den Werkstätten ist streng verboten.
Bremervhagen. Die zureisenden Kollegen aller Branchen haben sich zuerst im Büro, Deich 51-55, nach den hiesigen Verhältnissen zu erkundigen. Das Umhauen und Nachfragen auf anderen Nachweisen ist unzulässig. Die Verberge befindet sich bei 3. Rein, Bangstr. 18, Bayerischer Hof.
Darmstadt. Arbeitsnachweis Bismarckstraße 19. Umhauen streng verboten.
Döbeln. Der Arbeitsnachweis befindet sich Brauhausgasse 11, pt. Umhauen streng verboten.
Erfurt. Der Arbeitsnachweis für alle Branchen ist Erfurt und Umgebung befindet sich nur Friedrichs- ufer 29, geöffnet 6-8 Uhr abends. Briefliche Angebote bei den Unternehmern oder Benutzung anderer Nachweise sowie Umhauen ist streng verboten.
Frankfurt a. Main. Der Arbeitsnachweis für alle Branchen im Holzgewerbe befindet sich in der Heilshausgasse 51, I. (Tel. Amt Sanja 1378). Geöffnet von 9-10 und von 1 1/2-4 Uhr. Schriftliche Anfragen werden nur an Verwaltungsstellen beantwortet. Annahme von Arbeitsstellen unter Umgehung des Nachweises streng verboten.
Geringswalde i. Sa. Kollegen, die hier in Arbeit treten wollen, werden ersucht, erst in unserer Geschäftsstelle, Schützenstr. 20, Auskunft zu holen. Umhauen sowie schriftliches Anfragen ist unter allen Umständen zu unterlassen.
Hamburg a. Elbe. Kollegen, die hier in Arbeit treten wollen, sind verpflichtet, unsere Arbeitsnachweise, Gr. Schloßstr. 18 I, Zimmer 1, zu benutzen. Geöffnet von 7 bis 7 1/2 Uhr abends. Verberge bei E. Hilsenhop, I. Bergstraße 7. Umhauen ist streng verboten.
Hannover. Kollegen, die hier in Arbeit treten wollen, sollen zuvor Erkundigung einholen bei der Lokalverwaltung. Sprechzeit mittags 12-1 Uhr und abends 6-7 Uhr. Umhauen streng verboten.
Leipzig. Der paritätische Arbeitsnachweis für die Vertragsbranchen befindet sich in der Mittelstraße 24. Für die übrigen Branchen im Holzgewerbe, Geierstr. 22. Für die Arbeitsvermittlung gelten besondere Bestimmungen. Umhauen und schriftliche Anfragen sind nicht gestattet. Die zugereisten Kollegen haben sich in erster Linie im Zahlstellenbüro zu melden.
Mainz. Der Arbeitsnachweis für alle Branchen befindet sich im Bureau, Jünggasse 13, Stb. I. Er. Umhauen ist verboten.
Mittelsachsen. Der Arbeitsnachweis befindet sich bei Karl Diebler, Scheibstr. 40, II. Geöffnet abends 6 1/2-8 Uhr. Umhauen ist zu unterlassen.
Nordhorn. Kollegen, welche beschäftigt, in Nordhorn Arbeit anzunehmen, sind verpflichtet, sich erst bei dem Bevollmächtigten über die Verhältnisse zu erkundigen.
Rehde. Der Arbeitsnachweis befindet sich in der „Philharmonie“, I. Etg. (Paritätischer Weg 29). Umhauen, Benutzung anderer Nachweise sowie erst der Inhaber ist strengstens verboten. Auszahlung von Unterzahlung nur abends von 6 1/2-7 1/2 Uhr. Sonntags nur morgens von 9-10 Uhr in der „Philharmonie“, I. Etg.
Stuttgart. Die Arbeitsvermittlung für Holzarbeiter aller Art erfolgt nur durch das Städtische Arbeitsamt in Stuttgart Königstr. 24, in Gegenwart des Herrn S. Das Umhauen im Zahlstellenbüro ist strengstens verboten.
Wegscheid. Der Arbeitsnachweis für alle Branchen befindet sich im Bureau, Hohegasse, Kirchenstr. 69. Die Arbeitsvermittlung erfolgt morgens Punkt 10 Uhr. Umhauen, schriftliche Anfragen oder die Benutzung eines anderen Nachweises ist streng verboten.
Wiesbaden. Der Arbeitsnachweis für Tischler, Tischlermeister, Drechsler und Wagner befindet sich beim Kollegen Wilhelm Beck, Beckenstr. 18, Stb. pt. Umhauen ist strengstens verboten. Die Reihenfolge wird im Geschäftsverhältnis, Beckenstr. 18, angedeutet. In Besonderen abends 7-8 Uhr, an Sonn- und Feiertagen mittags 12-1 Uhr.
Zwickau. Der Arbeitsnachweis für alle Branchen befindet sich bei Robert H. Umhauen sowie schriftliches Anfragen ist verboten.
Zwickau. Die zureisenden Kollegen, welche hier in Arbeit treten wollen, werden ersucht, sich zuerst Auskunft einzufordern über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse bei dem Bevollmächtigten, Herrn Schönlender, Wilhelmstr. 17a, II. oder bei dem Kassierer Franz Kocher, Kirchenstr. 11. m. Besondere ersucht Auskunft über Arbeitsverhältnisse und mögliche Besondereverhältnisse. Besondere abends 6-8 Uhr, Sonntags 11-1 Uhr. Das Umhauen ist unbedingt zu unterlassen.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Zahlstelle Ellenburg.

Sonntag, den 10. Mai, nachmittags 3 Uhr im Gewerkschaftshaus „Lidoll“

Feier des 30jähr. Bestehens

der Zahlstelle Ellenburg bestehend in: Instrumental-Konzert, Preis-schließen, Tambola usw. Von abends 7 Uhr an **Großer Festball.**

Sonnabend, den 9. Mai, abends 8 Uhr im Festsaal

Große Festversammlung.

Eröffnungslied der Verein. Arbeiterfänger
Sestrede
Gesangsvorträge und sonstige der Würde des Tages entsprechende Unterhaltung.
Zu diesen Veranstaltungen ergeht hierdurch an unsere Kolleginnen und Kollegen die freundlichste Einladung. Das Komitee.

Gesucht ein oder zwei tüchtige Stuhl-schreiner auf bessere Stühle bei **H. Winkler, Zürich 7, Wolfbachstr. 17.**

Für sofort suchen wir 2 tüchtige Stuhl-bauer, die eine saubere Arbeit liefern können. Dauernde Stellung. **Penseln & Co., Stuhlfabrik, Holzwinden a. Weser.**

Stuhlpolierer

zum sofortigen Eintritt sucht **Waldeckische Stuhlfabrik G. m. b. H. Wengeringhausen.**

Tüchtige Stuhl- u. Sesselbauer sucht **Otto Seifert, Stuhlfabrik, Neuhausen Bez. Dresden.**

Ein tücht. Glasergehilfe (Rahmenmacher) kann sofort eintreten bei **Lorenz Utkuldisch, Glasmeister, Brückenau, Unterfranken.**

Sägemüller u. Sägenscharfer in inländ. u. überseeisch. Edelholzern, nüchtern u. zuverlässig, ca. 15 Jahre auch in besseren Möbelfabriken als beides tätig gewesen, perfekt i. Sägen-Aus-hämmern u. Geraderichten sowie i. Reparatur u. Montage, noch in ungeklärt. Stell., sucht anderweitig Stellg., gleichviel welcher Branche, auch H. Werkst. Ausführl. Off. u. R. W. 393 an d. Exp. der Holzarbeiter-Ztg., Berlin, erb.

Einen jüngeren tüchtigen Horn-dreschler in dauernde Stellung sucht per sofort **Arbeitsnachweis Döbeln i. Sa. Brauhausgasse 11.**

Jüngerer Korbmacher a. Geschlagen, Rohr-arbeit und Peddigrohrmöbel für dauernde Arbeit gesucht. Taubstumme oder Blinde ausgeschlossen. **Berg & Schulz, Glensburg.**

Suche sofort 2 Korbmacher a. Geschlagenes und Mattarbeit. **L. Ademann, Corbetha.**

Ein tüchtiger, in allen Arbeiten erfahrener Korbmacher bei hohem Lohn für dauernde Stellung gesucht. **Wihl, Schröter, Barmen, Schuchardstr. 16.**

Korbmacher (unverheirat.) für Geschlagen resp. Bürgerarbeit sofort gesucht auf Wochen-lohn. Kost und Logis im Hause. **S. Klinge, Gommern b. Magdeburg.**

Norwegen. Zwei tüchtige Korbmacher auf Kreuzes für dauernd gesucht. Tarifserhöhung. 48 St. pro Woche. Reise vergütet. **Kind, Christiania, Chr. Augustsg. 5.**

Korbmacher auf grün geschlagene u. Mattarbeit f. dauernd gesucht. **Ernst Rothbart, Korbmachermstr., Straßand, Badenstr. 10.**

Tüchtigen Korbmacher auf Peddigrohr-möbel stellt sofort ein **H. Winkler, Grimma i. Sachsen.**

Jungen Korbmacher auf geschlagene Arbeit stellt sofort ein **Albert Granow, Letzlin i. Oberbrück.**

Tüchtigen Korbmacher sucht **Julius Kempe, Silbersdorf bei Muldenhütten i. Sa.**

Tüchtige solide Korbmacher auf Grün-geschlagene u. Mattarbeit sofort oder später gesucht. Stellung dauernd. **Grotz & Breitkreuz, Dierdorf, Bez. Coblenz.**

Gesucht ein jung. Korbmacher auf Mattarbeit **Joh. Decker, Nittrich, Schlesien.**

Zwei Korbmacher, die gut auf Rohrforbe eingearbeitet sind, finden dauernde Stellung. **G. Schloßstein, Heilbronn a. Neckar.**

Tüchtiger Korbmacher auf Reifelförbe und großgeschlagene Arbeit bei hohem Lohn sofort gesucht. **Hrth. Müller, Korbmachermstr., Emmendingen, Baden.**

Suche per sofort 2 verheiratete Gesellen auf Weißgeschlagen, Fahr- und Mattarbeit (Lebensstellung) sowie 2 jüngere, die sich auf alle vorstom. Arbeiten ausbilden wollen. **Georg Kappel, Korbm., Waren i. Mecklba.**

3 tüchtige Korbmacher auf leichte Rohr-arbeit bei gutem Lohn, auch Tarif.

Johann Feld, Kostod., Mecklbg.

Suche 2 Korbmachergehilfen auf Reife-lörbe, 1 auf Grün.

Karl Wosch, Korbmmstr., Dels i. Schles.

Tücht. Korbmacher a. Grün geschlagen sucht **Ernst Weise, Naundorf b. Rößchenbroda i. S.**

Zwei tüchtige Bohrer auf Bartarbeit stellt sofort ein die **Witwenhölzerfabrik U. Corbellin, Igehoe, Or. Wunberg 14.**

Holzarbeiter für Pantinenhölzer stelle ein. Lohn pro Paar 9, 10, 11 Pf. **G. Herrmann, Nowawes, Luristr. 2.**

„Fachblatt für Einrahmer und Vergolder“ Kreuzband-Abonnement jährl. 1,- M. Geschäftsstelle d. „Einrahmer und Vergolder“ **Stuttgart-Kaltental, Würtbg.**

HIRSCH & Co. Maschinenfabrik
Berlin N. 65, Müllerstraße 30.
1 Tischkreissäge, 750 mm Hobelbreite,
1 Ablichtmaschine, Patent Müller,
1 Dickenhobelmaschine, 900 mm Hobelbreite,
1 Schließautomat,
1 Abplattmaschine,
1 Langlochbohrmaschine,
3 Tischfräsen,
1 doppelte Universal-Zapfenschneide- und Schützmaschine, Patent Müller,
1 fahrbare Tischkreissäge mit 3 PS Gleichstrommotor, 220 Volt,
4 Gleichstrommotore, 220 Volt, a 3 PS,
1 „ „ „ „ a 2 „
1 „ „ „ „ a 4 1/2 „
1 „ „ „ „ a 5 „
1 „ „ „ „ a 6 „
tadellos erhalt., ab hier preiswert sofort lieferbar.

Amerik. Werkzeug-Neuheiten.

Patent-Schraubenzieher Original Nr. 30, ausgelegene Länge 50 cm, mit 3 Klängen a 4,50 M. Schabbel-Act Nr. 80, mit 1 Clf. 70 mm breit a 2,25 M.; Reform-Bühobel mit Garantie 1 a 5,25 M.; Reimkraber 1 a Stahl, 60 mm br. a 60 Pf.; Echte Distanz-Stecklingen a 30 Pf., 6 Stk. 1,50 M.; Bohrwinden m. Kupfellober a 1,50 M. Verlangen Sie sofort gratis Neu! Plakat Januar 1914 Neu! mit vielen neuen Abbildungen von **Otto Bergmann, Berlin SO. 33 Oppelner Strasse 31.**

Leim- u. Furnieröfen fertigen als Spezialität schon von 28 M. an. Prospekt gratis. **Gebr. Beitzinger, Freiburg i. B. 2.**

Verlagsanstalt des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes G. m. b. H.

Berlin SO. 16 :: Am Köpenicker Park 2
Wir empfehlen zur Anschaffung:
Das Beizen und Färben und die gesamte Ober-flächenbehandlung des Holzes. Ein Hand- und Hilfsbuch zum praktischen Gebrauche für Tischler, Drechsler usw. von **Wihl, Stimmermann, 7. Auflage. Proj. M. 4,-, geb. M. 5,-**
Moderne Farben auf Holz. Eine Mustertafel mit 160 Farbentönen (Bezeichnungen). Supplement zu vorstehendem Werk. Von **Wihl, Stimmermann, M. 6,-**
Das Schleifen, Beizen und Polieren des Holzes, Elfenbeins, Horns, der Knochen, des Werschams, der Perlmutter, des Bernstein und Zelluloids. Richte, gänzlich neu bearbeitete Aufl. Von **W. Schmidt, Mit 51 Textabbildungen. Geb. M. 5,-, geb. M. 6,50**
Der praktische Polierer. Fachmännische Winke über das Beizen und die Technik des Polierens. Ein Handbuch für Möbelschleifer und verwandte Berufe von **H. Rebling, M. 0,80**
Lehrbuch der Schauf- und Schugarbeiten des Holzes. Von **Paul Horn, Zweite, revidierte und illustrierte Auflage. M. 1,50**
Buchführung des Bau- und Möbelfachmanns. In Fragen und Antworten nebst ausgeführtem Musterbeispiel. Mit Anhang: Buchführung, Bank- und Postwechsel, Kontoforentliche mit vielen Formulare für Handel- u. Gewerbe-treibende sowie Fortbildungs- und Fachschul-formen von **Prof. Dr. F. Zwiesela, Vierte Auflage. Geb. M. 2,-**
Die bereite ich mich auf die Meisterprüfung vor? Von **F. W. Eikmeier, Vorsitzender d. Meister-prüfungs-Kommissionen für das Frührentum (Lippe-Nord-Bezirk). M. 1,-**

Paritätische Arbeitsnachweise im deutschen Holzgewerbe.

Vermaltet vom Arbeitgeber-Schutzverband für das deutsche Holzgewerbe und dem Deutschen Holzarbeiterverband.

Wochenbericht vom Sonnabend, 18. April bis Freitag, 24. April 1914.

A = Im Laufe der Woche besetzte Arbeitsstellen. B = Offene Arbeitsstellen. C = Gemeldete Arbeitsloje am Schluß der Woche.

Ort	Pantischer			Möbelschleifer			Maschinen-arbeiter			Polierer			Drechsler			Sonstige Branchen			Insgesamt		
	A	B	C	A	B	C	A	B	C	A	B	C	A	B	C	A	B	C	A	B	C
Berlin . . .	28	766	186	1134	35	262	65	365	3	76	90	799	407	3402							
Bremen . .	38	79	27	35	9	2	8	4	2	4	1	1	3	1	7	82	6	133			
Breslau . .																					
Celle . . .	2															2					
Ellenburg .				3	3	1				2	1				1				6	4	1
Forst . . .				1	1											1					1
Hamburg .																					
Hannover .	34	62	7	52	3	3	3	7			1	4	10	51	135						
Herrford .				5	1	4								1	5	1					
Leipzig . .	34	35	98	103	11	52	16	2	2	2	7	4	47	165	2	246					
Lübeck . .	11	19	2	5		3										13					27
Zusammen	147	962	329	41334	58	2	328	90	5	378	6	1	84	102	1	864	732	13	3950		
Bor. Woche	117	21004	212	41355	58	3	331	89	—	377	7	—	80	117	2	881	600	11	4028		

NE. Unsere Mitglieder sind verpflichtet, nur den paritätischen Arbeitsnachweis zu benutzen.

Druck und Verlag: Verlagsanstalt des Deutschen Holzarbeiterverbandes G. m. b. H. in Berlin SO. 16.

Paul Horn
Politur- und Lackfabrik
Hamburg 23.
Unübertroffen und darum von so großer Werbekraft sind **Peha-Matt**, meine nach mein wasserrechtes **gereinigtes Schellack-pollituren** und meine **Holzbeizen**, die sich durch besondere Farbenpracht auszeichnen (Eichenbeizen, Albo-Musabeizen, Salmiakbeizen, Spiritusbeizen, Ambrantheizen usw.). — Mein **neues Polierverfahren** hat sich glänzend bewährt. Es ist durch Reichspatente gesetzlich geschützt. Man erspart Material, Zeit und Arbeit.
Ich versende zum Versuch ein Körbchen, enthaltend:
1 Flasche Peha-Matt
1 „ Neutral-Schellackpollitur-Extrakt
1 „ Patentpollitur zum Reinpulieren
1 „ allerfeinsten Politur-Glanzack (blond)
1 „ Kristall-Lack (blond)
1 „ Schleif- und Polieröl (gelblich)
1 Dose Porenpulver Mon-Ak (nußbaum)
1 „ Marmor-Mona (mahagoni)
1 „ Bimsstein-Polier-Pulver (hellblau)
1 Tüte Inkrustationskit, blond (zum Auskitten schadhafter Holzstellen)
1 Stück Kork-Schleifklotz (120x75x30 mm)
Bei Bestellungen genügt die Angabe 1 Versuchskolle zum Polieren zu 5 Mk., inkl. linkl. Emballage.

Wertvoll für jeden Holzarbeiter!
Lehrbuch z. Anfertigung Photogr. Apparate, 40 S., geg. 35 Pf. l. Br. in vers. E. Plitz, Leipzig, Weststr. 58

Einlegele Fourniere

für Nüchliche, Schatullen, Füllungen. Musterbogen gegen 20 Pfennig in Briefmarken. Zahlreiche Anerkennungs-schreiben. **E. Biller, Marqueter, Heideberg Theater-Strasse 7.**

Joan Holze & Co.
Hamburg, Besenbinderhof 70.
Lieferung seit 30 Jahren
Kautschuk-Stempel
Man verlang. Beweise u. Prospekte

Kunstgewerbliche Tischlerchule
Blankenburg, H. 2
Programm frei. Direktor Reineking.

Süddeutsche Schreiner-Fachschule
Nürnberg.
Erstkl. techn. u. kunstgewerblich. Lehranstalt m. Handelskursen. Größte und anerkannt beste Privatschule der Branche. — Im 8. Schuljahr erhielten 69 Schüler Stellung.

Tischlerfachschule Ilmenau
Schnelle und sichere Ausbildung. DIREKTION: Architekt Kallisen.

Tischlerfachschule Detmold
Älteste u. leistungsfähigste Schule
Gründ. u. gewissenh. Ausbild. in allen techn. u. kalk. Fächern. — Erstkl. Handelslehranstalt
Kostenlose Auskunft d. d. Sekretariat Städtisches Schulgebäude.

Kunstgew. Tischler-Fachschule Cöthen
Erste deutsche Holz- und Poliermeister-Schule. Spezialkurse für alle Betriebsbeamten. Programm kostenlos durch die Direktion.